

„Vom Zentrum an die Peripherie – und umgekehrt“ Zu Ausonius, *Ordo Urbium Nobilium*, und Prudentius, *Peristephanon*

Kurt Smolak

Universität Wien, Österreich

Abstract This article deals with the relationship between an urban centre and peripheries in two Latin pieces of ‘collected poetry’: Ausonius’ catalogue of cities of the Empire, *Ordo urbium nobilium*, and Prudentius’ cycle of hymns on Christian martyrs of the Western *Romania*, the *Peristephanon*. In both collections Rome, diametrically opposed in the initial and final positions, points to the geometric centre of the *orbis terrarum*, in each poem for both an objective and a subjective reason: Ausonius was writing as a former *consul* in ca. 389, Prudentius as a pilgrim in ca. 399. The latter may have compiled his cycle as a Christian counterpart to Ausonius’ *Ordo*, starting with the *Passio* of the ideal Christian Roman by name, Romanus, and ending in historical Rome at the tomb of Agnes.

Keywords Agnes (martyr). Ausonius. Burdigala (Bordeaux). Cult of martyrs. Cyprianus (martyr). Orbis terrarum. Ordo urbium nobilium. Periphery. Peristephanon. Pilgrimage. Prudentius. Romanus (martyr). Rome. Theodosius I.

Zusammenfassung 1 Vorbemerkung. – 1.1 *Orbis terrarum*. – 1.2 *Roma caput mundi*. – 2 Erster Hauptteil: Ausonius. – 3 Zweiter Hauptteil: Prudentius. – 4 Zusammenfassung und Synkrisis. – 5 Abschließende Überlegungen



Edizioni
Ca' Foscari

Peer review

Submitted	2021-02-24
Accepted	2021-10-20
Published	2021-12-20

Open access

© 2021 | Creative Commons Attribution 4.0 International Public License



Citation Smolak, K. (2021). „Vom Zentrum an die Peripherie – und umgekehrt“. Zu Ausonius, *Ordo Urbium Nobilium*, und Prudentius, *Peristephanon*. *Lexis*, 39 (n.s.), 2, 511-544.

DOI 10.30687/Lexis/2724-1564/2021/02/009

511

1 Vorbemerkung

1.1 *Orbis terrarum*

Aus der Vorstellung einer planimetrischen Welt als Scheibe oder Rechteck, wie sie für archaische geographische Konzepte bezeichnend ist, folgt notwendigerweise das Vorhandensein einer Peripherie und eines geometrischen oder, als Metapher gebraucht, eines politischen, kulturellen oder religiösen Zentrums.¹ Dieses Bestreben, ein beständiges Zentrum gewissermaßen als Sicherheitsgarantie zu besitzen, betraf auch kleinere geographische Radien wie das Stadtgebiet von Rom. Die entsprechende organische Metapher für das Zentrum war der Nabel des menschlichen Körpers, eine Metapher, die sogar als Steinmonument realisiert wurde.² Für die Peripherie ergab sich aus der Erfahrung Afrikas und des europäischen Westens und Nordens die Vorstellung eines die Erdscheibe umschließenden Ringstromes, des Okeanos.³ Es konnte aufgrund der ordnenden und wertenden Kategorien menschlichen Denkens nicht ausbleiben, dass Zentrum und Peripherie unterschiedlich eingestuft wurden, und zwar grundsätzlich das Zentrum als kompakte Einheit von höchstem Rang, die Peripherie in ihrer potentiellen Diversität als minderwertig. Diese Auffassung belegen folgende Einzelheiten: Das Totenreich im extremen Westen, unzivilisierte Völker und eine monströse Tierwelt im Osten, Unfruchtbarkeit infolge Kälte im Norden und infolge Hitze im Süden – alles an der Peripherie⁴ – und andererseits das griechische Hauptheiligtum, das delphische Orakel, dessen Sprüche So-

1 Zu archaischen Weltvorstellungen der Erde als Scheibe im Weltmeer s. Nowotny 2018, und den informativen Wikipedia-Artikel https://de.wikipedia.org/wiki/Flache_Erde; zum Alten Orient und dem AT s. Christoph Koch, Art. Welt/Weltbild (AT), in: WiBiLex (2013): <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-Bibellexikon>. Zur Zeit des Ausonius wurde das nach wie vor populäre Konzept einer flachen Erde, wie sie bereits im 6. Jh. v. Chr. in den Erdkarten von Anaximander und Hekataios von Milet vertreten worden war, von den Kirchenvätern erneut aufgegriffen, z. B. von Lact. *inst.* 3.24; *epit.* 34.2, im griechischen Bereich weitergeführt u.a. von Kyrillos von Jerusalem, Johannes Chrysostomos, Theodoros von Mopsuestia. – Eine Sonderstellung nimmt das aus alttestamentlichen Elementen (z. B. Job 9.6: Säulen der Erde,) konstruierte Bild der Erde als Parallelogramm mit einem Berg im Zentrum in der *Topographia Christiana* des Kosmas Indikopleustes um 550 ein, dazu s. Marksches 2011.

2 Bezeichnenderweise wurde die kultische Errichtung des Nabels der Stadt, *umbilicus urbis*, auf dem Forum, der zugleich jener des Reiches und im Idealfall der als ‚Erdkreis‘, somit als Scheibe, konzipierten Welt war, in der späteren Überlieferung bereits mit der Stadtgründung durch Romulus in Zusammenhang gebracht, s. Plut. *Rom.* 11.1 f.

3 Deutliche Spuren der archaischen Urflut finden sich noch in der homerischen Personifikation des ‚Vaters‘ Okeanos, Il. 14.201; 21.195-7.

4 Ein unvermutetes Beispiel für die Unbilden und Gefahren der Peripherie bietet Hor. *carm.* 1.22 mit zahlreichen offenkundigen und verborgenen Hinweisen (das Zentrum ist für ihn zwar in Italien, realisiert sich aber als Betätigung als Lyriker auf seinem Landgut!), vgl. Smolak 2008a, 177.

phokles, Oed. tyr. 480 f. als μεσόμφραλα γᾶς μαντεῖα bezeichnete, das zwischen Göttern – Zeus, Apollo und Dionysos – und Menschen vermittelt, im Zentrum.

1.2 *Roma caput mundi*⁵

Die Hochkulturen der griechisch-römischen Antike waren, wie bereits ihre Vorgänger im Vorderen Orient, bekanntlich Stadtkulturen. Eine Rangordnung von Städten nach Kriterien der Urbanistik, das bedeutet nach ihrer Größe sowie ihren zivilisatorischen, ökonomischen, kulturellen, politischen und gelegentlich historischen Qualitäten musste in Übereinstimmung mit dem zuvor skizzierten ‚Weltbild‘ von deren Zentrum ihren Ausgang nehmen – den Fortbestand dieses archaischen ‚Weltbildes‘ im eigentlichen Wortsinn in der alltäglichen Praxis konnten übrigens auch die Erkenntnisse eines Eratosthenes bezüglich der Kugelgestalt der Erde nicht sofort und nicht definitiv verhindern.⁶ Dieser konzeptionelle Zentralismus besonders des römischen Selbstverständnisses lässt sich deutlich an der Position der personifizierten Roma in der Tabula Peutingeriana, pars VI (Segmente V, VI), veranschaulichen, auch wenn diese aus Gründen der praktischen Benutzbarkeit als Militärkarte nicht als *orbis terrarum*, ‚Erd-,Kreis‘, sondern als Schriftrolle ausgeführt ist, in der nichtsdestoweniger die differenzierte Rangordnung von Peripherie und Zentrum erkennbar bleibt: Von Rom, genauer vom *milliarium aureum* neben dem *umbilicus urbis*, nehmen die Straßen ihren Anfang beziehungsweise führen in die in Gestalt der als *Dea Roma* abgebildete *Urbs*.⁷

2 Erster Hauptteil: Ausonius

Eine vergleichbare lineare Präsentation eines topographischen Inhalts ergibt sich notwendigerweise aus dessen Darbietung in amplifizierender Anlehnung an die narrative poetische Grundform des, in diesem Fall isolierten, epischen Katalogs oder – anders, hellenis-

⁵ Das Romkonzept der Antike und dessen christlich-imperiale Adaptierung drückt sich am deutlichsten in dem leoninischen Hexameter der Siegellegende so genannter Rombildsiegel aus, belegt seit Kaiser Konrad II. im Jahr 1033 (mit lexikalischer Bezugnahme sowohl auf ein scheibenförmiges Weltbild als auch auf die symbolisch verstandene Rundform des Siegels: *Roma caput mundi regit orbis frena rotundi*). – Zur Frage der idealen Stellung Roms in Spätantike und Frühmittelalter s. Hofmann 2002. zwischen Spätantike und dem 9. Jahrhundert

⁶ Dazu s. Englers 2013, dort 91 f.; vgl. auch Anm. 1.

⁷ Abbildung unter https://de.wikipedia.org/wiki/Tabula_Peutingeriana; vgl. Weber 1984; Weber 2018, dort 39.

tisch, betrachtet – eines Zyklus von Epigrammen – man beachte die in diesem Begriff angewendete Metapher des Kreises. Einen solchen isolierten Katalog der Rangordnung berühmter Städte, *Ordo Urbium Nobilium* (im Folgenden: *ordo*), stellte Ausonius von Burdigala zusammen.⁸ Der elaborierte Katalog in 168 Versen⁹ steht der didaktisch aufzählenden Kleindichtung („rubrizierende Dichtung“)¹⁰ des Ausonius insofern nahe, als dieser das Städtelob, eine hellenistische Untergattung der rhetorischen epideiktischen Rede, die mit dem Herrschlob parallel laufen konnte, auf zwanzig Städte in vierzehn Epigrammen herunterbricht und den epischen Charakter, hier des Katalogs – abgefasst in ‚epischen‘ Hexametern, nicht, wie man in Hinblick auf die Gattung erwarten würde, in epigrammatischen Distichen – gleich mit dem ersten Wort, *prima*, anklingen lässt.¹¹ Die einzelnen Epigramme

8 Ausonius wird zitiert nach der Ausgabe von Green 1991; zum Vergleich herangezogen wurden ferner: Dräger 2016²; Prete 1978; Pastorino 1971; Sonderausgabe des *ordo* mit Einleitung und Kommentar: Di Salvo 2001 (Text des *ordo* mit italienischer Übersetzung 124-43).

9 Kataloge zählen zu den Strukturelementen der Epik, beginnend mit dem homerischen Schiffskatalog, *Il.* 2, 494-759: Dieser baut bereits auf topographischen Angaben als Strukturelement auf, desgleichen der Katalog der waffenfähigen Italiiker bei Verg. *Aen.* 7.641-817. Geographie bietet auch die Grundlage des Katalogs der bei dem von Phaëthon ausgelösten Weltbrand ausgetrockneten Flüsse bei Ov. *met.* 2.241-59; Ausonius selbst baut in typisch hellenistischer Haltung in seine Mosella einen Katalog der in dem Fluss lebenden Fische zu dessen Ruhm mit epischer Anrufung einer Naja-de als inspirierender Muse ein, *Mos.* 82-149, während bereits Hor. *carm.* 1.7.1-11 einen panegyrischen Städteverzeichnis innerhalb des *alii-ego*-Tpos anstimmt, um das Lob einer ihn selbst zusammen betreffenden Kleinstadt, Tibur, zu verkünden. Dieses Element ist bei der zusammenfassenden Interpretation der zu behandelnden Dichtung zu berücksichtigen. – Einen wie der *ordo* isolierten Katalog stellen bereits die hesiodischen Ehoien dar. – Der Versuch einer Zusammenstellung der in den *ordo* eingegangenen Traditionslinien mit dem Ziel, die führenden Städte der Gegenwart synchron zu präsentieren, findet sich bei Szelest 1973, dagegen Green 1991, XVII: ‚order of merit‘; 570: Es handle sich um bedeutende Städte unter einem eher diachronen Gesichtspunkt; allerdings ist etwa in der Bewertung Mailands (40 f.) die aktuelle Funktion der Stadt als (rezente) kaiserliche Residenz und somit Rivalin des altherwürdigen Rom auf jeden Fall mit im Spiel; Gleiches gilt für das aktuelle Lob Aquileias (s. Anm. 25). Nicht unproblematisch ist die reichlich dokumentierte These von Spahlinger 2004, die (mutmaßliche) Einwohnerzahl der jeweiligen Stadt sei das – rhetorisch überlagerte – Ordnungsprinzip des Sammelgedichtes, wengleich eine ungefähre Vorstellung variiender Größe als eines der strukturalen Grundelemente vom Dichter mitgedacht sein mag.

10 Es handelt sich im Wesentlichen um die von Liebermann 1989, dort 292 f., unter 15-20 zusammengestellten Titel. Katalogartige Dichtungen liegen auch in 12-14 vor.

11 Einige Beispiele für die Verwendung des Begriffs des ‚Ersten‘ in der Einleitung von Epen: Hom. *Ilias* A 1: τὰ πρῶτα (vom Streit Achills mit Agamemnon); Verg. *Aen.* 1.1 *Troiae qui primus ab oris* (von der Bestimmung des Aeneas); Prud. *psych.* 22 f. *prima petit campum...Fides* (Eröffnung des Kampfes durch die Heerführerin selbst). An allen Stellen wird eine das Gesamtwerk bestimmende Handlung mit dem ersten Rang angezeigt. Im Fall des *ordo* ist dies die durchgehende Bezugnahme auf Rom (Näheres dazu gegen Ende vorliegender Abhandlung). In der Parodie eines epischen Katalogs von Kämpfen verwendet Ov. *met.* 1.452 *primus*, um den vergeblichen ‚Kampf‘ Apollon um seine ‚erste‘ Liebe, Daphne, zu schildern. – Die grammatikalischen Überlegungen von Scappaticcio

sind unterschiedlichen Umfangs und beziehen sich zumeist auf nur eine Stadt, mitunter aber auch auf zwei und einmal sogar auf vier.¹²

Bemerkenswerterweise überwiegen die Städte des lateinischen Westens des Imperiums, unter den Städten im Ostteil werden nur die drei Metropolen Konstantinopel, die *Nova Roma*, Antiochia und Alexandria behandelt. Eine Vermutung dazu folgt gegen Ende des ersten Teils des vorliegenden Beitrags. Nähere, über die in Anm. 9 angeführten hinausgehende Überlegungen zur Feinstruktur des Katalogs müssen hier allerdings aus Raumgründen unterbleiben. Es sei bloß darauf hingewiesen, dass das Werk infolge seines durchgängigen Prinzips ausschließlich gerader Zahlen von Versen (Gesamtzahl 168), Epigrammen (14) und Städten (20) kein numerisches Zentrum hat. Dieses müsste selbstverständlich Rom einnehmen. Vielmehr weisen jene Städte, die an zehnter beziehungsweise elfter Stelle genannt sind – und zwar innerhalb der Reihe der Städte, nicht der Epigramme – und die diese Reihe in zwei Hälften trennen, einen merkwürdigen, gewiss nicht zufälligen Gegensatz von ‚groß‘ und ‚klein‘ auf. Es handelt sich um das gallische Arles/*Arelas* einerseits (73-80) und die vier hispanischen Städte Sevilla/*Hispalis*, Cordoba/*Corduba*, Tarragona/*Tarraco* und Braga/*Bracara* andererseits (81-5). Arles wird in einem Epigramm von acht Hexametern in direkter Apostrophierung als ‚groß‘ gepriesen, als Rom Galliens, *Gallula Roma* (74), und Mittelpunkt des Handels mit und aus Rom und steht dadurch mit der Stadt in ‚lebendigem‘, nicht historischem oder bloß temporärem Kontakt: *Romani commercia suscipis orbis* (78). Das innere Nahverhältnis der südgallischen Handelsstadt zum idealen Zentrum der Welt ist also deutlich ausgedrückt, wenngleich durch das Deminutiv *Gallula* markant relativiert.¹³ Der objektiv nachvollziehbaren Bedeutung

2016, 144, Anm. 7 zu *prima* im vorliegenden Vers leisten zu dessen poetologischer Interpretation keinen Beitrag: Dass das Wort die Stelle innerhalb der Reihe angibt und zugleich die Rangordnung ausdrückt, braucht nicht eigens argumentiert zu werden.

12 Je zwei Städte sind zusammengefasst in folgenden Epigrammen: 2 (2-14: Konstantinopel und Karthago), 3 (15-27: Antiochia und Alexandria), 16 (92-7: Catania und Syrakus), vier Städte in 11: (81-5: hispanische Städte).

13 Es trifft zwar zu, dass Rom als ein (allerdings dezent signalisiertes) Leitmotiv in dem gesamten Zyklus fungiert (zur Funktion von *prima* vgl. Anm. 11), wie es Scappaticcio 2016, dort 144 (mit Angabe weiterer Literatur in Anm. 5) formuliert, doch sind sämtliche verglichene Städte mit Ausnahme von Burdigala (dazu s. im Folgenden) aus unterschiedlichen Gründen der *prima (urbs)* nicht gleichwertig: Die Kaiserstadt Mailand (45) verdankt ihren Glanz nur der weiten Entfernung von Rom, die einen Vergleich erschwert; Capua, einst Roms Rivalin, *Roma altera quondam* (61), ist aufgrund eines moralischen Defekts, der Treulosigkeit (sc. im 2. Punischen Krieg), jetzt Rom untertan: *nunc subdita Romae* (49) und nur an die achte Stelle gereiht. Zur Funktion von *Arelate* innerhalb des *ordo* s. im Haupttext, zur Bedeutung der Stadt allgemein s. Di Salvo 2001, 202-4 (mit älterer Literatur). Eine Überbewertung der in der Behandlung der gallischen Städte vermuteten reichspolitischen Komponente in dem Gedicht liegt vor in der Monographie von Beck 1969.

von Arles¹⁴ entgegengesetzt sind in unmittelbarem Anschluss die vier hispanischen Städte in den Rängen 11–14 in bloß fünf Hexametern. Von diesen fünf Versen gelten die ersten drei der Stadt Sevilla (Emerita?)/Hispalis, während in den anschließenden zwei Versen die drei übrigen Städte lediglich als mehr oder weniger negative Folie zur Vergrößerung des Ruhmes der vorangehenden Stadt Sevilla dienen. *Arelas* als eine Spielart von Rom und Sevilla als Exponent des westlichen Randes des Reiches repräsentieren durch ihre Position um die gedachte Mitte der Städtereihe Zentrum und Peripherie in auffälliger Nähe zueinander. Ihre emotional bedingte Juxtaposition ist durch eine persönliche Beziehung des Ausonius zu beiden Städten gegeben: Von Arelas aus werde auch seine Heimat Aquitanien mit Waren versorgt, und zu *Hispalis* hatte er anscheinend ein privates Naheverhältnis. Denn nur diese Stadt redet er gleich im ersten Vers des Epigramms, 81, mit ‚(mir) lieb‘, *cara (mihi) post has memorabere*, an.¹⁵ Ein persönlicher Bezug war, wie am Ende des Abschnitts zu zeigen sein wird, vermutlich auch für die Positionierung des Zentrums der Welt schlechthin, Roms, an der – sozusagen – Peripherie, des äußeren Randes des Katalogs – einmal mehr, und zwar unter einem ‚kartographischen‘ Gesichtspunkt, ein *contra expectationem*-Effekt – zumindest mitbestimmend.

Doch es gilt, Schritt für Schritt vorzugehen. Rom nimmt den ersten Platz ein, der Stadt ist ein einziger Hexameter gewidmet: *Prima urbes inter, divum domus, aurea Roma*. Mit dem „Haus der Göt-

14 Zur kommerziellen Bedeutung von Arles s. Di Salvo 2001, 207–9; ältere Literatur bei Green 1991, 577.

15 Die handschriftliche Überlieferung bietet in 81 *cara (mihi)* bzw. *cura* (ebenfalls ein möglicher positiver Affektbegriff, und zwar aus dem Thesaurus der römischen Elegie) als Attribut von *Hispalis*; die Ausgabe von Tollius, Amsterdam 1671 (mit Konjekturen diverser Humanisten) bietet *clara*, ihr folgen Pastorino 1971, Prete 1978 und Green 1991, während Di Salvo 2001 *cara* behält. Die Konjektur ist nicht überzeugend wegen des Verlustes des Elements des persönlichen Affekts, der aus dem Gegensatz zu der ebenfalls affektiv formulierten Nachreihung der drei anderen iberischen Städte spricht. Green 1991, 577 f. meint unter Hinweis auf ältere Literatur, dass gerade *Hispalis* Ausonius verhasst gewesen sei: Dann wäre aber *clara* (vgl. 65: *inter claras ... urbes* in Bezug auf das hochgeschätzte Aquileia) ebenso wenig gerechtfertigt. In der Diskussion der Stelle wurde bisher der ähnliche Vers *prof.* 13(14).1 *Et Citari dilecte (delecte Prete) mihi memorabere (dignus)* nicht herangezogen. In ihm wird in den Ausgaben die Wortgruppe *Citari dilecte* zwischen Kommata gesetzt, obgleich eine Hervorhebung von *dilecte mihi* zwischen *Trithemimeres* und *Hephthemimeres* die bessere Versstruktur ergäbe. In diesem Fall wäre die Parallele zu dem Lob von *Hispalis* durch die metrische Gestaltung und die Synonyma *cara* und *dilecte* in noch höherem Maß gegeben; zu *cara mihi* vgl. bei Ausonius, *ecl., ded.* 1; *epist.* 14.1, jeweils in einer Apostrophe. In dem zur Diskussion stehenden Vers könnte *mihi* als *dativus auctoris* zu *memorabere* gedanklich weiterwirken. – Zu dem Problem der in diesem Epigramm aufgezählten Städte s. Green 1991, 577 und ausführlicher Green 1994.

ter / Göttlichen“¹⁶ könnte das Kapitol als „Haus der Götter“ gemeint sein. Für diese mehrfach vertretene Deutung würde das folgende Attribut Roms sprechen, *aurea*, das seit Ovid, *ars* 3.113, belegt ist und bei spätantiken Dichtern als Hexameterklauselel mehrfach vorkommt.¹⁷ Das vergoldete Dach des Kapitolinischen Jupitertempels galt der Spätantike bis zur Plünderung durch die Vandalen Geiserichs als Wahrzeichen der Stadt,¹⁸ und noch Rutilius Namatianus beruft sich auf die Tempel Roms als Mittler zum Himmel.¹⁹ Es könnte aber auch – nicht ausschließlich – als ‚Kaiserstadt‘ gedeutet werden, und zwar hinsichtlich der Apotheosen der *divi*,²⁰ der idealen Vorfahren der zeitgenössischen Herrscher, beginnend mit dem *divus Iulius*. Dieser imperiale Aspekt könnte für die Gesamtinterpretation des Corpus relevant sein. Der Ausdruck wurde möglicherweise gerade wegen seiner interpretatorischen Offenheit gewählt, die für die Erklärung antiker Texte zu Unrecht meist als irrelevant gewertet wird, und weist in jeder der zwei Deutungen in den göttlichen Bereich. Bei Ausonius erfüllt der Monoheptameter, werkimmanent betrachtet, in seiner Kürze jedenfalls die Aufgabe des Exordialtopos der praktizierten, nicht, wie sonst üblich, nur proklamierten Unsagbarkeit des erhabenen Stoffes: Das seines obersten Ranges wegen an die erste Stelle des linearen Katalogs, also, wenn man das geläufige Bild des *orbis terrarum* unwillkürlich präsent hat, an die formale Peripherie versetzte Zentrum der Welt ist mit Worten eben nicht adäquat beschreibbar, den

16 Diese auch Verg. *Aen.* 2.241 belegte Junktur lag Ausonius als ennianische Periphrase des Himmels als des Wohnsitzes der Götter vor, vgl. *technop.* 15.17.

17 Eine Diskussion aller diesbezüglichen Stellen in ihrem Verhältnis zu Ausonius bietet Scappaticcio 2016, *passim*. Eine mögliche antithetische Bezugnahme auf die *prae-fatio* der Evangelienparaphrase des Iuvenc. 1.2, wo die *aurea Roma* in die allgemeine Vergänglichkeit der Welt provozierend einbezogen wird, deutet Scappaticcio 2016, 150-2, an. Die Annahme erscheint aber deswegen wenig überzeugend, weil ein direkter Affront gegen Christliches auch angesichts der Distanz des Dichters zu Religion als solcher, zumindest was die Evidenz aus seinen Werken betrifft, ohne Parallele wäre. Zu Geschichte der Formel *aurea Roma* in der Spätantike, ausgehend von Ausonius, s. Krollpfeiffer 2017, 97-9. Zu der mutmaßlichen Verwendung der Formel in der Auseinandersetzung von Prudentius mit Ausonius s. den letzten Absatz vorliegender Abhandlung und Anm. 78.

18 Di Salvo 2001, 148 bezieht *divum domus* auf den Kapitolinischen Jupitertempel zusammen mit anderen Tempeln der Stadt, vgl. Vers 123, s. auch Scappaticcio 2013, 146 f. (mit weiterer Literatur).

19 Rut. Nam. 1.50, zitiert bei Di Salvo 2001, 148.

20 Dass Apotheosen in die Göttersphäre ihrem Wesen nach als Analogie zu dem bzw. als Fortsetzung des Triumphzugs auf das Kapitol zum Jupitertempel verstanden wurden, zeigt ein Vergleich von deren bildlichen Darstellungen, z. B. des Triumphs Mark Aurels (Museo Capitolino) und der Himmelfahrt des Antoninus Pius und der Faustina (Musei Vaticani). Unter diesem Gesichtspunkt nähern sich die zwei Nuancen der *divum domus* (1) einander an; vgl. Smolak 2018b.

langen Enkomien auf Rom, etwa des Aelius Aristides, zum Trotz.²¹ Der geringste Textumfang steht in antithetischer Spannung für die größte Materialfülle, die größte Stadt, die höchste Würde des Zentrums.

Dem Lobpreis Roms diametral entgegengesetzt – es sei mit Absicht eine Metapher der zirkularen Planimetrie verwendet – ist die letzte Einheit des Corpus: Sie ist Burdigala/Bordeaux gewidmet, der Stadt an der Küste des Oceanus im Westen.²² Burdigala wird in gezielter Untertreibung und unter Anwendung eines Oxymorons als „winzige (Groß-) Stadt“, *urbs exigua*, bezeichnet (131 f.), aber in 41 Hexametern gepriesen, und somit in größerem Umfang als jede andere Stadt. Das Lob ist subjektiv und gefühlsbetont, da es sich ja um die Heimatstadt des Dichters handelt, wie er am Anfang (129: *o patria*) in einer Apostrophierung und am Ende in einer Aussage (166: *haec patria est*) angibt.²³ Das Lob Roms war dagegen als eine in ihrer Kürze distanziert-objektive Feststellung formuliert: *prima* könnte, für sich betrachtet, als ausschließlich aufzählend verstanden werden, das traditionelle Epitheton *aurea* sogar als rein deskriptiv. Die emotionale Beziehung ist nicht wie jene gegenüber Burdigala (warme) Zuneigung zweier Partner (167: *diligo Burdigalam*), sondern ehrfürchtige Verehrung (167: *Romam colo*). Aber durch den maximalen Textumfang des Lobes des ‚minimalen‘ *Burdigala* am Schluss wird der minimale Textumfang des maximalen Rom vom Anfang so perfekt ausgeglichen, dass *de facto* kein Unterschied zwischen den ‚Gewichten‘ der zwei Städte an den Außenstellen des Katalogs beziehungsweise an der Peripherie des *orbis* des Epigramm-Zyklus besteht. Die zwei *urbes* umfassen die ganze Bandbreite positiver Emotionen, im abschließenden Vers wirkungsvoll repräsentiert durch zwei Möbelstücke, die für zwei Lebensalter stellvertretend sind: Wiege, *cunae*, beziehungsweise Sessel, *sella*, und zwar konkret (*sella*) *curulis*, wobei letztere auf klanglich-formaler Ebene eine inhaltlich antithetische Beziehung zu *cunae* herstellt. Beide Städte haben überdies Bezug zur göttlichen Sphäre: Rom als *divum domus*, Burdigala durch seine heilige Quelle, der Ausonius, gewissermaßen als dem *Pater Tiberinus* seiner Heimat, einen stilechten Götterhymnus, *fons addite divis* (160), von sechs Versen widmet – eine Besonderheit in der ganzen Sammlung.²⁴ Man darf die Quelle auch durchaus als inspirierende ‚Musenquelle‘ des Dichters deuten. Eine Peripherie im eigentli-

²¹ Green 1991, Ausgabe 571, bewertet die *brevitas* positiv als „majestic“ und spricht von „wealth of material“, als Grund für die Kürze. Scappaticcio 2013, 143 übersetzt falsch „non ... sufficiente materiale“.

²² Die Lage an der Trichtermündung Gironde und die schon in der Antike thematisierte, durch die Gezeiten bedingte Flut hebt Ausonius 146 f. als Merkmal von Größe, *illabi totum ... aequor*, und Gunsterweis des *pater Oceanus* an die Kleinstadt hervor.

²³ Zum Verhältnis des Ausonius zu seiner Heimatstadt s. Bonjour 1987.

²⁴ Scafoglio 2014, dort 417-19.

chen Sinn und als Terminus für einen geometrischen Ort ist ihrem Wesen nach aber drehbar, sie erlaubt keine Vorrangstellung eines auf ihr liegenden Punktes gegenüber dem Zentrum. Das nur ungefähr vorhandene numerische Zentrum des konkreten Gedichte-Corpus spiegelt, wie zuvor dargelegt, mittels der Antithese von ‚groß‘-Arelas – einerseits und ‚klein‘ – hispanische Städte – andererseits die Gegensätze der zwei Städte an der Peripherie, Rom und Burdigala. Dass aber auch die subjektiv sehr positive Beziehung des Dichters, welche die Städte in der Mitte des Zyklus, Arelas und Hispalis, eint, ihre Entsprechung in den Extremen Rom und Burdigala hat, verrät Ausonius erst am Ende des Corpus, wo er von Burdigala als Rom, dem ‚Haupt‘, *caput*, gleichwertig gegenüber liegend, *ancipiti vertice* (165), spricht, obgleich es sich um den *extremus labor* (163) handelt, aber bloß unter dem Gesichtspunkt eines linearen Katalogs und vielleicht in Hinblick auf die Chronologie der Entstehung. Das wahre Zentrum des Katalogs beziehungsweise des Zyklus zwischen den zwei Peripheriepunkten ist nämlich in höchst raffinierter Weise keine Stadt, sondern, auf einer Metaebene, die Person des Dichters selbst, und zwar in einer konkreten Situation seiner Karriere, nämlich des Konsulats als *consul ordinarius* mit Amtsantritt am Neujahrstag 379. Wie zuvor ausgeführt, steht er zu beiden Städten in emotionaler Beziehung. Dieser persönliche Affekt gegenüber Rom als der höchsten politischen Institution kann aber nicht für die chronologische Einordnung des Zyklus innerhalb des Gesamtwerkes des Ausonius herangezogen werden, wie abschließend erörtert werden soll.

Dass nämlich im *ordo* Städte des lateinischen Westens bei weitem überwiegen, muss, wenngleich das Werk erst nach 388 entstanden ist, letzten Endes noch mit der Innenpolitik des 383 ermordeten Gratian in Zusammenhang stehen, der am 19. Jänner, 379, schon bald nach dem Amtsantritt des Ausonius, den Ostteil des Reiches Theodosius überlassen hatte. Obwohl dieser in Konstantinopel residierte, besiegte er, zur Unterstützung Valentinians II. in den Westen gerufen, den gallischen Usurpator Magnus Maximus in den Schlachten bei Siscia und Poetovio im Jahr 388 und ließ ihn am 28. August in Aquileia hinrichten, worauf Ausonius, *ordo* 67-72 Bezug nimmt.²⁵ Im Folgejahr, am 13. Juni 389, hielt Theodosius triumphalen Einzug im ‚Alten Rom‘,²⁶ dem sich der frühere Konsul in dem für die intellektuelle, kulturell eher heidnisch orientierte gesellschaftliche Elite der westlichen Spätantike in ihrem traditionell retrospektiven Geschichtsdanken selbstverständlich näher verbunden fühlte als der ‚Nova Ro-

²⁵ Diese fast ein Drittel des Lobes der Stadt einnehmende Bezugnahme ergibt den *terminus post quem*; vgl. Dräger 2011, 617 f.

²⁶ Die Quellen der Kirchenhistoriker sind: *Fast. Vind.* I, chron. I, p. 298, 50; *Chron. Pasch.*, p. 564, 8.10 *Corpus Bonnense*; vgl. Becke et al. 2016, 140.

ma' am Bosphorus. Während dieses Aufenthalts, der bis 1. September währte, krönte Theodosius seinen jüngeren Sohn Honorius zum Augustus – ein weiterer Anlass für eine Bezeugung von Anteilnahme aktueller und früherer Würdenträger in jeder denkbaren Form. In der besonderen Situation der Jahre 388 und 389 konnte somit die Konzentration auf die Städte des Westen auch im Kontext der Person des Theodosius als Anerkennung seiner Leistungen für diesen Teil des Reiches, aus dem er, im spanischen Cauca geboren, selbst kam, aufgefasst werden und nicht als Affront gegen die Stadt Konstantins, die, so Ausonius in seiner *Gratiarum actio* für die Ernennung zum Konsul, jenes erste, goldene Rom von *ordo* 1 nachahme. Dass überdies der *ordo* deutliche Berührungspunkte mit der Danksagung aufweist, muss gemäß antiker Praxis als Hinweis auf intendierte, vom Leser nachvollziehbare Bezugnahme verstanden werden.²⁷

Das wäre im Jahr 389 umso sinnvoller, als in jenem Jahr nicht nur Theodosius nach zehnjähriger Herrschaft, wie bereits erwähnt, in Rom, dem „Haus der Götter“ beziehungsweise der Vergöttlichten, *divum domus* (1), weilte, sondern auch Ausonius in der Fiktion der Dichtung die Dezennalien seines eigenen Konsulats feiern konnte, und das gewissermaßen in imaginiertes Anwesenheit des Kaisers – dass er jemals persönlich Rom besucht hätte, lässt sich nicht nachweisen. Ob ihn der Rombesuch des Theodosius trotzdem zu dem Gedanken spiel veranlasste, sich mit achtzig Jahren geistig wieder auf die *sella curulis* zu setzen, und das in dem ideellen Mittelpunkt der Welt, um auf einem Ehrenplatz an den Siegesfeierlichkeiten eines Nachfolgers dessen teilzunehmen, der ihm einst das nach wie vor prestigeträchtigste Amt verliehen hatte, darf in Anbetracht des hohen Grades an Selbstbewusstsein des Literaten aus der Peripheriestadt Burdigala gemutmaßt werden, mit letzter Sicherheit beweisbar ist es allerdings nicht. Dass aber zwischen Theodosius und Ausonius, die einander schon vor 388 gekannt hatten, auch literarischer Kontakt bestand, belegt der greise Dichter selbst hinlänglich in *praefatiunculae* 3 (Prete IV; Pastorino 1), eine an den Kaiser gerichtete *recusatio* bezüglich eines Angebotes, Hofdichter zu werden. Ein weiteres Zeugnis für die Wertschätzung des Ausonius seitens des Kaisers ist der in zwei spä-

²⁷ Vgl. *grat. act.* 7.34; an dieser Stelle bietet Ausonius einen kurzen Katalog von Großstädten und deren Motiven für die Feierlichkeiten für seinen Konsulatsantritt; die Aufzählung: Rom, Konstantinopel, Antiochia, Karthago, Alexandria, Trier, ähnelt jener im *ordo*: Rom, Konstantinopel und Karthago (die zwei letzteren in einem gemeinsamen Epigramm zusammengefasst), Antiochia und Alexandria (zu einem Epigramm zusammengefasst), Trier, dazu s. Dräger 2005. Dies legt einmal mehr die Annahme nahe, dass sich hinter der nicht genannten Person des Theodosius die des ebenfalls nicht genannten Gratian verbirgt und somit ein persönliches Moment, die Konsulswürde, die emotionale Grundlage auch dieser Dichtung bildet wie für die Gedichte *precatioes* 1 und 2 an Janus beziehungsweise an *Annus*, das personifizierte Jahr, gedichtet anlässlich des Amtsantritts als *consul ordinarius*.

ten Ausonius-Handschriften (Parisinus Lat. 8500, nicht exakt bestimmbarer Datums; London, Brit. Libr. Harleianus 2613, von 1491) überlieferte, von den Herausgebern Green, Prete und Pastorino für authentisch gehaltene Brief des Theodosius an den Dichter, in dem er diesen um Übersendung ihm noch nicht bekannter neuerer Werke bittet.²⁸ Wie dem auch sein mag, der *ordo* sollte jedenfalls in der Kategorisierung der Gedichte des Ausonius durch Liebermann nicht so sehr den ‚scholastisch-historischen‘ Stücken zugerechnet werden als vielmehr dem Bereich des ‚Persönlichen‘, das der Professor diesmal in geographische und historische Belehrung einkleidet.²⁹ Aber mehr noch: Insofern eine Person in ihren Beziehungen zu bestimmten Städten das eigentliche Thema des Zyklus ist, erweist sich der *ordo* letztlich doch als höchst raffinierte, individuelle Spielart der panegyrischen Subspezies des epideiktischen Städtelobes: Der Dichter selbst nimmt die Stelle der in derartigen Texten zu preisenden Bezugsperson ein. Er ist von der am Okeanos gelegenen Peripherie seiner Jugend als alter Mann und ehemaliger Konsul in paradox distanziert-emotionaler Weise im Zentrum angekommen, dem „Haus der Götter / Vergöttlichten (1)“ und, wie bereits vermutet, dem wahrscheinlich aktuellen Aufenthaltsort des ebenfalls aus der westlichen Peripherie stammenden Kaisers.

3 Zweiter Hauptteil: Prudentius

In diesem Abschnitt sollen Beobachtungen präsentiert werden, die das Thema ‚Zentrum vs. Peripherie‘, in weiterer Folge auch in Zusammenhang mit dem zuvor analysierten Gedichtezyklus betreffen, und zwar bezüglich des poetischen Corpus Peristephanon oder *De coronis* des zwar etwas mehr als eine Generation jüngeren, aber noch teilweise zeitgleich mit Ausonius (ca. 310-393/395) wirkenden Spaniers Aurelius Prudentius Clemens (348-nach 405).³⁰ Dieser Zyklus, oder vorsichti-

²⁸ Ediert bei Green 1991, 707, Prete 1978, 3 (Pastorino 1971, 252 f. bietet nur eine Übersetzung und verweist auf frühere Editionen). – Auch Liebermann 280 hält den Brief für echt, obwohl nicht nur wegen der späten und spärlichen Bezeugung, sondern auch wegen der Analogie zu dem in seiner Echtheit umstrittenen Briefwechsel zwischen Konstantin und Optatianus Porphyrius Bedenken angebracht sein könnten: Zu dem zweifelsfrei authentischen Briefepigramm *praef.* 3 (1) wäre auf diese Weise die Ergänzung nachgeliefert worden.

²⁹ Liebermann 1989, 290. Der Autor äußert sich nur darüber, was der *ordo* seiner Meinung nach nicht ist: geographisches Schulbuch in Dichtungsform, politisch-ideologische Tendenz oder Propagandaschrift. Letztere Kritik richtet sich gegen die Monographie von Beck 1969. Immerhin wurde darin zu Recht die Person des Theodosius in die Diskussion eingebracht.

³⁰ Prudentius wird zitiert nach der Ausgabe von Bergman 1926; zum Vergleich herangezogen wurden Thomson 1949-1953; Lavarenne 1955²-1963²; Cunningham 1966;

ger formuliert: diese Sammlung, von vierzehn Dichtungen auf christliche Märtyrer und Märtyrerinnen in verschiedenen Versmaßen, deckt einen geographischen Raum von Kultstätten ab, die der Dichter zum Teil auf einer Pilgerreise in das Zentrum der Christenheit, Rom, unternahm – an ihrer Historizität zu zweifeln, wie versucht wurde, besteht keine Ursache, wengleich auch von einer auffälligen geographischen Ausweitung zu handeln sein wird.³¹ Denn dieser geographische Raum erstreckt sich von der Peripherie im weiteren Sinn, Spanien, über Pannonien nach Italien, schließt aber auch Karthago in der Person Cyprians ein (*perist.* 13, nebenbei auch *perist.* 4). In dem auf den lateinischen Kulturraum und demgemäß auf das Westreich mit Spanien beziehungsweise Pannonien (s. Anm. 33) als Peripherie und Rom als Zentrum beschränkten Areal erscheint Karthago in Afrika zunächst als ein Fremdkörper, und das hauptsächlich deswegen, weil Prudentius diese Stadt im Zuge seiner anscheinend ‚irgendwo‘ nördlich von Rom – Hymnus 9 bezieht sich auf Forum Cornелиi/Imola – beginnenden und in der Tibermetropole kulminierenden Pilgerreise nicht aufsuchen konnte, es sei denn, er hätte von Ostia aus eine gesonderte Expedition dorthin unternommen, wofür es keine Anzeichen gibt.³² Doch die erwähnte Inkonsequenz wird dadurch überwunden, dass Cyprian *perist.* 13.3 als „einer von uns aufgrund von Zuneigung und Sprache“, *amore et ore noster* vorgestellt wird, als typischer Vertreter einer *Romania* des lateinischen Westens, und das trotz seiner Herkunft. Denn obwohl er aus der Hauptstadt der Punier, der historischen Erbfeinde der Römer, stammte und überdies den von Prudentius, *perist.* 13.88; 93, gleichwertig zu Cyprianus verwendeten punischen Namen Thascius trug, zeichnete ihn Zuneigung zu einem idealisierten christlichen Römertum, konkretisiert in seinen Beziehungen zu dem zentralen römischen Episkopat aus. Vor allem aber qualifizierte sich der professionelle Rhetor durch die hohe sprachliche Qualität seiner lateinischen Schriften, mittels derer er gemäß *perist.* 13.1 auf die „ganze Ökumene“, also bis an die Peripherie, ausstrahlt: *quo (sc. Cypriano) splendet at quiquid usquam est*. Prudentius lag es also fern, eine wirklich ökumenische Dimension neben (West-)Europa in seinem Zyklus dadurch anzudeuten, dass er Europa und ein romanisiertes, das bedeutet ein europäisiertes, Afrika ins Blickfeld rückt. Wenn somit Cyprians, der „Zierde und des Lehrers des Erdkreises“, *decus orbis et magistrum* (*perist.* 13.2), lateinische Werke christlichen Inhalts aufgrund ihrer sprachlichen Meisterschaft *ubique* wirken (*perist.* 13.4), so liegt eine Personalisierung des prudentianischen Konzepts der Weltherrschaft

zu dieser s. Thraede 1968.

31 Übertrieben skeptisch ist Thraede 1965, 140. Die neuere Forschung geht dagegen durchwegs von der Historizität der Pilgerreise aus.

32 Über das Pilgerwesen der Spätantike am Beispiel von Nola s. jetzt Sassi 2019.

des christlichen Römerreiches, *de facto* des Westreiches, just in der Person eines Puniers vor.³³ Worauf es ihm ankommt, ist die sprachlich-kulturelle Einheit einer christlichen *Romanitas*, aber mit Fokus auf der ‚dominanten‘ westlichen Reichshälfte.

In der wahren Weite eines ökumenischen Horizonts müsste nämlich auch Asien beziehungsweise der östliche Reichsteil seiner Bedeutung entsprechend repräsentiert sein. Dies ist nach der *communis opinio* denn auch der Fall, und zwar in dem Gedicht auf das gemäß der hagiographischen Tradition im syrischen Antiochia lokalisierte Martyrium des Diakons Romanus aus Caesarea Philippi in Palästina.³⁴ Noch 2003 hebt Fux eigens hervor, dass es sich bei dem Stück um das einzige handelt, das im Ostreich angesiedelt ist.³⁵ Das Romanus-Gedicht wird in den neuzeitlichen Editionen seit jener von Johannes Sichardus aus dem frühen 16. Jahrhundert als Hymnus beziehungsweise Passio an zehnter Stelle gedruckt, während es in den Handschriften entweder am Anfang oder am Ende der in ihrer Reihenfolge variierenden Gedichte aufscheint.³⁶ Bei dem Stück handelt es sich um ein gigantisches Gebilde von 1140 jambischen Trimetern,³⁷ dem Versmaß der Tragödie, dessen Hauptteile in den Reden des gewaltsam, aber erfolglos

33 Mit großem rhetorischen Aufwand erwirkt Prudentius die Romanisierung Cyprians, wobei dessen lateinische Sprachkultur im Zusammenhang mit literarischer Produktion christlichen Inhalts das Hauptargument bildet. Zu dem Lob Cyprians ohne entsprechende Einordnung in das politische Programm des Prudentius s. Petruccione 1990. – Wenn von der „ganzen Welt“ die Rede ist, so ist dennoch nur die lateinische Welt gemeint: Zwar erstreckte sich der Ruhm Cyprians als Literat von Afrika aus laut *perist.* 13.102-3; *usque in ortum | solis et usque obitum*, doch die unmittelbar folgenden Angaben, *perist.* 13.103, f. schränken diese Aussage auf das zentrale Italien und die an den Ozean grenzenden Peripheriegebiete Gallien, Britannien und die Iberische Halbinsel ein. Demnach müsste Pannonien, und zwar die Bischofsstadt Siscia/Sisak oder Savaria/Szombathely, der nicht genannte Ort des Martyriums des Quirinus in *perist.* 7, die östliche Peripherie repräsentieren. Zur topographischen Sonderstellung von *perist.* 7 in der Präfektur Illyricum s. Galeani 2014, 61-3.

34 Zu den hagiographischen Quellen für Romanus s. Delehaye 1932; Palmer 1989, 246-8; Fux 2013, 251, Anm. 2; 3; mit ausführlicher Präsentation Tsartsidis 2016a, 29-38.

35 Fux 2003, 54.

36 Sichardus 1527 (bei Andreas Cratander). – Während die handschriftlich überlieferten Titel für die Gedichte des Zyklus entweder Passio – so meistens auch für *perist.* 10 – oder Hymnus lauten, bietet der Codex Ambrosianus, D 36 sup., geschrieben um 620 in Bobbio (der älteste, unvollständige Textzeuge des Prudentius, Paris. Lat. 8084, ‚Puteanus‘, enthält das Werk nicht), als Überschrift *Sancti Romani Martyris contra gentiles dicta*, stuft das Gedicht also als rhetorische Ethopöie ein – zumindest aus dem Blickwinkel der Rezeption. Zu den Titeln der einzelnen Gedichte s. Fux 2003, 66-71, speziell zu *perist.* 10 Tsartsidis 2016a, 26-8. – Einen Überblick über die divergierenden Handschriftenfamilien und Frühdrucke bietet zunächst Ludwig 1977, 321-4. Seiner „strukturorientierten Interpretation“ (324), die u. a. auf metrischen Kompositionsprinzipien und dem Vergleich mit Kirchenarchitektur aufbaut, zufolge ergibt sich für den Archetypus die Anordnung 1-3, 5-7, 4, 8-9, 11-14, 10; aktuell zu verwenden ist Fux 2003, 83-89, mit Übersichtstabelle 88; zu *perist.* 10 dort 51-5.

37 Gnlika 2000a, 373-84 hält die Verse 406-10 zu Recht für interpoliert.

seiner Zunge, des Sprachorgans, beraubten Romanus, der zugleich eine Parallelfigur von als auch eine Gegenfigur zu Cyprian ist, denn dessen Zunge lebt als einziger Teil seines Körpers weiter (*perist.* 13.4 f.). An einer Stelle, *perist.* 10.1113, fällt in der Tat der Begriff *tragoedia*.³⁸ Trotzdem besteht kein Grund, das Stück, wie es sich in den kritischen Ausgaben präsentiert, wegen seiner mutmaßlichen Zugehörigkeit zu einer anderen literarischen Gattung aus dem Zyklus zu isolieren, wie man mehrfach versucht hat.³⁹ Allerdings sichert ihm sein Umfang eine Sonderstellung. Diese versuchte Walter Ludwig dahingehend zu begründen, dass er in dem Gedicht ein „reich instrumentiertes Finale“ nicht nur des Zyklus, sondern des Gesamtwerks der Prudentius, das er als Einheit und Sammelgedicht en gros versteht, zu erkennen vermeinte.⁴⁰ Diese These der abschließenden Funktion ist zumindest für das Peristephanon methodisch legitim, weil Textbestand und Abfolge der einzelnen Gedichte von den Variationen in den frühmittelalterlichen Textzeugen an in der Überlieferung derart stark schwanken, dass eine für den ganzen Zyklus gültige Anordnung trotz der peniblen Versuche Ludwigs und Späterer nicht einwandfrei etabliert werden kann und das überlange Gedicht im Sinn des zuletzt Genannten in dem einen der zwei Überlieferungszweige (β) nicht vor *perist.* 1, also an erster Stelle, wie in dem anderen (α), sondern, wie bereits erwähnt, an letzter Stelle des Werkes positioniert ist.⁴¹

38 Dass sich der viel diskutierte Begriff *tragoedia* hier nicht auf eine wie immer gearbete szenische Darstellung – auch nicht als Rezitation – bezieht, zeigt der Kontext: Der Präfekt, der den Prozess geleitet hatte, soll die Ereignisse dem hier nicht namentlich genannten Kaiser (vgl. aber *perist.* 10.31 f., wo der Tetrarch Galerius unter Berufung auf „alte Berichte“, *antiquitas*, als *ductor* des Gesamtreiches erscheint) übermitteln haben, indem er den genauen Verlauf der ‚Tragödie‘ (*seriemque tantae digerens tragoediae*) in die Reihe der Gerichtsprotolle eintrug. Damit habe er voll Freude sein ganzes Verbrehen langlebigen Schriftträgern anvertraut (es handelt sich also um die Angabe einer ‚offiziellen‘, zuverlässigen Quelle). Die Bezeichnung als *tragoedia* bezieht sich möglicherweise auf den teilweise dialogischen Charakter der dichterischen Präsentation des ‚Protokolls‘, vor allem aber auf die (paradoxe) Länge der Rhesis des seiner Zunge beraubten Märtyrers; dieses Paradoxon betont den Wundercharakter des Ereignisses und rechtfertigt die Überlänge des Stückes sowie den Gebrauch des jambischen ‚Sprech(!)-Verses‘.

39 So auch der Editor Bergman XIII, ohne aber die traditionelle Reihenfolge konsequenterweise zu ändern. Nicht auf dem aktuellen *status quaestionis* ist Döpp 2020, 410; er hält *perist.* 10 aufgrund der Überlieferungslage für ein „selbständiges Werk“ ohne eine Verbindung mit dem Peristephanon zu erwägen. Die Begründung aus der Überlieferung leuchtet nicht ein.

40 Ludwig 1977, 337. Die Argumente Ludwigs wie die Vielfalt der martyrologischen Motive des Gedichtes können sämtliche auch für eine Anfangsstellung verwendet werden, und das nicht nur, wenn man die Hypothese einer *a priori* konzipierten Einheit aller Werke des Dichters beiseitelässt, s. auch Anm. 41. – Ludwigs Analyse konnte sich nicht durchsetzen, vgl. Smolak 2001, 351-71; 2008b (zu *perist.* 10 und *perist.* 2); 2013 (zu *perist.* 10); zuletzt bezeichnete Fux 2013, 19 Rekonstruktionsversuche der ursprünglichen Reihenfolge der Gedichte (zu) resignierend als „chimérique“.

41 Vgl. Fux 2003, 53 und die Zusammenstellung der Abfolge der einzelnen Stück des Zyklus bei Fux 2013, 18.

Nichtsdestoweniger ist es methodisch ebenfalls vertretbar, zumindest nach Spuren einer groben Struktur des Peristephanon zu suchen. Für die Stellung des Romanusgedichts am Anfang spricht, wenn man die riesenhafte metrische *passio* im Sinne von Fux als einen ursprünglich nicht zu dem Zyklus gehörenden, aber in einer Generalredaktion des Gesamtwerkes durch den Dichter als Übergangsgedicht zwischen den hexametrischen Dichtungen und den lyrischen Hymnen zu einem Teil des Zyklus erhobenen Text betrachtet,⁴² zunächst die umfangreiche, sich über 25 Verse erstreckende einleitende Bitte des Dichters an den „zungen- aber nicht sprachlosen“ Heiligen, ihm, dem nicht zu hoher Sprache Fähigen, gepflegte Sprache für dessen Lob zu verleihen – ein mittels biblischer Metaphorik christianisierter Bescheidenheitstopos mit Variation der traditionellen Inspirationsbitte. Die ganze, subtil komponierte Einleitung wäre am Ende eines Zyklus fehl am Platz.⁴³

Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, dass der in Handschriften, die einer jener Familien angehören, die *perist.* 10 an den Beginn stellen, und in den neuzeitlichen Drucken an die letzte Position gesetzte Hymnus 14 tatsächlich den Abschluss des nicht von Anfang an vom Dichter als Einheit konzipierten Corpus bildet. Dieses Gedicht enthält nämlich eine Darstellung der Himmelfahrt der jugendlichen Märtyrerin Agnes, sein Ziel liegt demnach im Jenseits.⁴⁴ Gleiches liegt auch im letzten Hymnus des lyrischen Zyklus der Tageszeiten- und Festlieder, *Cathemerinon*, von Prudentius vor: Dort gilt der letz-

⁴² Fux 2003, 54f, vgl. auch Tsartsidis 2016b, dort 147, Anm. 2, der Fux zustimmen scheint; vgl. auch Fux 2013, 9, Anm. 1; ders. 2003, 44 f. Diese Hypothese ist sehr wahrscheinlich, s. Anm. 58 und gegen Ende vorliegender Abhandlung; ansonsten ist eine zeitliche Einordnung von *perist.* 10 nach der Tilgung der Verse 406–410 durch Nilka 2000a kaum möglich, s. Fux 2013, 257.

⁴³ *perist.* 10.1–5 (sprachliche *infantia*); 11–15 (13: ‚Himmeltau‘ nach Is 45.8 und 14: ‚geistige Milch‘ nach 1 Petr 2.2 – in der Version der lateinischen Kirchenväter – als Medizin gegen die ‚heisere Stimme‘). – Eine Aufbauanalyse der gesamten Einleitung mit Kurzbibliographie bietet Fux 2013, 257; Henke 1983; versucht, den ‚christlichen‘ Charakter des Abschnitts in Gegensatz zu literarisch-komparatistischen Zugängen der Toposforschung (Thraede 1965, 122–37) zu demonstrieren, weist aber auf die biblischen Metaphern nicht hin; Fux 2013, 362, notiert nur die Stelle aus dem 1. Petrusbrief.

⁴⁴ *perist.* 14.91–111. Eines der Argumente Ludwigs (1977, 337 f.) für die Endstellung von *perist.* 10 ist der inhaltlich glatte Anschluss des Epilogus an die Schluss-Szene des Hymnus, die Bitte um Fürsprache beim Jüngsten Gericht, *perist.* 10.1136–40: Dies gilt aber noch mehr für die abschließende Bitte in *perist.* 14.124–33, wobei das Motivelement des Eintretens in den Himmel nur dieses Gedicht durch die Himmelfahrtsschilderung mit dem Epilogus 13 f. gemeinsam hat. Desgleichen muss der protokollarisch exakte Eintrag des Verlaufs des Martyriums des Romanus, *perist.* 10.1119–35, nicht als Rückbezug auf das Eintragen der Namen der Märtyrer Chelidonius und Emeterius mit Goldbuchstaben im Himmel, *perist.* 1.1 f., verstanden werden, sondern als unmittelbare, den Wunsch durch ein bereits erfülltes Beispiel konkretisierende Weiterführung des ‚offiziellen‘ *Procedere* der Anerkennung von Martyrien durch Christus.

te Vers der Überwindung des Todes im jenseitigen ewigen Leben,⁴⁵ und auch das christologische Lehrgedicht Apotheosis lässt Prudentius mit der Hoffnung auf seine eigene Auferstehung am Jüngsten Tag enden.⁴⁶ Im Grunde der gleiche Gedanke findet sich, breit ausgeführt und dem Thema ‚Sünde‘ angepasst, in dem Reuegebet an Christus um eine milde Strafe im Jenseits auch am Ende der *Hamartigenia*,⁴⁷ und die Aussicht auf die „ewige Herrschaft der reichen (göttlichen) Weisheit“ im Tempel der menschlichen Seele am Ende der *Psychomachie* weist ebenfalls über das Diesseits hinaus.⁴⁸ Die Praefatio endet mit dem Wunsch um Lösung der Seele aus den „Fesseln des Leibes“ (*praef.* 43-5) und der Epilogus ist zur Gänze auf das Eschaton des Dichters angelegt.⁴⁹ Aus dem Vergleich mit den angeführten Abschluss-Szenen prudentianischer Werke mit der Perspektive ins Jenseits lässt sich ableiten: Man hat hier ein Bauprinzip der Dichtung des Prudentius vor sich. Dementsprechend ereigneten sich Passion und Himmelfahrt der Agnes, zu der Prudentius aufblickt und an die er ein abschließendes Gebet richtet (*perist.* 14.124-33), in Rom, dem Ziel von Prudentius’ Pilgerfahrt und für ihn im Zentrum des Christentums auf dieser Welt und Ausgangspunkt des Übergangs in jene außerhalb von Zeit und Geschichte.⁵⁰

45 *cath.* 12.208 (*Hymnus Epiphaniae iam nemo posthac mortuus!*) Über Parallelen zwischen Peristephanon und Cathemerinon s. Fux 2013, 18-22; Ludwig 338-40: Hinweise auf das erwähnte Detail finden sich nicht.

46 *apoth.* 1062: *nosco meum in Christo corpus consurgere*-1084: (*mea membra ...*) *quo Christus provocat, ite!*

47 *ham.* 931: *O dee cunctiparens*-966: *me poena gravis clementer aduret* (abschließende Bitte des Dichters um eine milde Strafe im Jenseits).

48 *psych.* 908-15 (Eschatologie); im letzten Vers, *aeternum ... dives Sapientia regnet* könnte in dem Epitheton der Weisheit, *dives*, eine Assoziation mit dem klangähnlichen *diva* (= *divina* = *Dei*) beabsichtigt sein.

49 Zur Interpretation der Praefatio s. Ludwig 341-3; zu der Schluss-Strophe s. Gniska 2000, dort 154-7; zur Interpretation des Epilogus s. Thraede 1965, 71-8 (mit Fehlinterpretation von 29 f.: *munus* ist richtigerweise Objekt zu *inimus*, nicht Subjekt); gegen Thraede 1965 zurecht Ludwig 1977, 343-7.

50 Man könnte dagegen einwenden, dass Prudentius auch am Ende von *perist.* 10 eine vergleichsweise recht kurze Bitte an den Heiligen um persönliche Intervention für seine Rettung beim Weltgericht steht (10.1135-40), mit Beziehung auf die Tiermetaphorik von Mt 25.32 f.: Der Dichter möge auf Ersuchen des Romanus von den Böcken zu den Lämmern (Schafen) überführt werden. Doch erstens hat die programmatische Bitte um sprachliche Fähigkeit am Anfang von *perist.* 10 schon durch ihren Umfang das Potential, über das Einzelgedicht hinaus auf das Folgende hinzuweisen. Zweitens: die detaillierte Himmelfahrtsschilderung der sieghaften jungfräulichen Märtyrerin als szenischer Hintergrund der in einer allgemeinen, moralischen Bewertung nicht mehr als Bitte, sondern als persönliche Heilsgewissheit formulierten, längeren Apostrophe des hier die Menschheit oder mindestens die Pilgerschar vertretenden Dichters (14.124-33, besonders 126 *intende nostris conlutionibus*) eröffnet eine wesentlich umfassendere, ebenfalls über das Einzelgedicht hinaus summarisch auf die Meriten der Märtyrer zurückblickende Dimension als die auf ein einziges Individuum konzentrierte knappe, zaghafte Schluss-Szene von *perist.* 10.

Zieht man ferner den Aufbau des *ordo* des Ausonius als Vergleich zum Verständnis der Struktur des Peristephanon in Betracht, sei zunächst die Hypothese aufgestellt, dass auch in den Märtyrerhymnen des Prudentius, die ja auf einer zweiten Ebene gleichfalls eine Reihe von Städten ergeben, in welcher die an den einander diametral gegenüber liegenden Punkten einer gedachten Peripherie beziehungsweise an den zwei Außenpunkten einer gedachten Linie, *ancipite vertice* mit den Worten des Ausonius, positionierten Gedichte, von dem allgemeinen Thema ‚Martyrium‘ abgesehen, aufeinander bezogen sind, analog zu dem Kompositionsprinzip des Ausonius, wie zuvor dargelegt wurde. Die topographische Ebene bliebe die Bezugsebene beider Werke, wogegen die ‚Begründung‘ des jeweiligen Lobes gegensätzlich wäre: Menschen, und zwar ausschließlich christliche Märtyrer, bei Prudentius beziehungsweise materielle, ausschließlich ‚weltliche‘ Objekte oder Gegebenheiten bei Ausonius. Trotz der antithetischen Begründungen kommt in beiden Sammlungen der persönlichen Beziehung einzelner Orte zu dem jeweiligen Dichter eine wichtige Rolle zu, von Prudentius ausgedrückt in gelegentlichen kurzen – echten oder bloß literarischen? – Erlebnisberichten in religiösem Zusammenhang und Gebeten an lokal verehrte Märtyrer,⁵¹ von Ausonius, wie im vorigen Teil ausgeführt, mit Verweis auf seine persönliche Karriere. In beiden Zyklen stellt die Person des Dichters den gemeinsamen Bezugspunkt der Einzelteile dar.

Diese Hypothese gewinnt weiter an Wahrscheinlichkeit, wenn man allein das Potential des Eröffnungswortes von *perist.* 10 bedenkt: *Romane*, die Apostrophierung des Märtyrers von Antiochia am Orontes – bloß: der Name der Stadt oder ein anderer topographischer Anhaltspunkt, etwa seine Heimatstadt Caesarea Philippi, wird in dem ganzen langen Gedicht nicht erwähnt! Antiochia widersetzt sich zwar in metrischer Hinsicht dem jambischen Trimeter, hätte aber paraphrasiert werden können, z.B. *Antiochi in urbe* oder *Syriaeque in urbe*.⁵² Dafür gibt es in dem Peristephanonzyklus eine einzige, aber

51 1.120: Teilnahme an Verehrung (Spanien); 2.573-84: persönliches Gebet; 3.205-15: Teilnahme an Verehrung durch Dichtung (Spanien); *perist.* 4.189-200: Teilnahme an Verehrung (Spanien); 5.545-76: Teilnahme an Verehrung (Spanien); 6.146-62: Teilnahme an Verehrung (Spanien); 9.105: persönliche Verehrung, Propaganda nach Rückkehr von Rom nach Spanien; 10.1136-40: persönliches Gebet (Rom?); 11.1 f., 231-45: persönliche Verehrung, Propaganda in Spanien über Bischof Valerianus (Rom, Spanien); 12: persönliches Erleben, Propaganda in Spanien (Rom, Spanien); 13: Propaganda für ‚globale‘ Verehrung (im lateinischen Sprachraum) als Christianisierung des Topos der Unsterblichkeit des Literaten; 14: persönliches Gebet (Rom).

52 Zu einem Pyrrhichius am Versanfang vgl. z. B. *perist.* 10.22: *mea lingua*, zu Elision einer Länge in der Kürze des zweiten Versfußes vgl. z. B. *perist.* 10.76: *adstanti ob ora*, zur Aufläsung einer Länge im ersten Versfuß vgl. z. B. *perist.* 10.31: Galerius (Eigennamen), – Thraede 1965, 122 sieht als einzigen Grund, warum Prudentius dem Syrer Romanus eine Dichtung widmet, die Verwendbarkeit des Reflexes auf dessen zungenlose Rede als eines Ansatzes für eine rhetorisch wirksame Einleitung; ebenfalls unzutreffend

nur scheinbare Parallele: In dem Gedicht auf den Märtyrer Vincencius, *perist.* 5, wird der Ort von dessen Martyrium zwar nicht erwähnt, aber in dem wahrscheinlich von Anfang an unmittelbar vorangehenden Hymnus auf die achtzehn Märtyrer von Caesaraugusta wird Vincencius ausdrücklich als Sohn dieser Stadt innerhalb des Märtyrerkatalogs erwähnt, *perist.* 4.179 f. Mit dem topographisch zwar nicht fixierten Vokativ *Romane*, ‚Römer‘, konnte sich aber jeder vorgestellte Leser des zeitgenössischen Publikums persönlich angesprochen fühlen, und zwar allein aufgrund einer Assoziation zu dem berühmten Auftrag des Anchises zur Weltherrschaft an Aeneas als den Stammvater der künftigen Römer in Vergils Unterwelts-Szene: *tu regere imperio populos, Romane, memento!* (*Aen.* 6.851). Prudentius selbst nimmt in seinem Appell an die Römer, das christliche Imperium als gottgewolltes Ziel der Geschichte und Rom als dessen Zentrum und ‚gemeinsames Haus‘ anzuerkennen, in *c. Symm.* 2.583 auf die Vergil-Szene Bezug.⁵³ Er verwendete dort, wie vermutlich auch in *Hymnus* 10, den Vokativ *Romane* in zweifachem Sinn: erstens als Eigenname und Anrede an den Adressaten, den römischen Senator Symmachus, und zweitens als Kollektivbezeichnung für alle Römer und Leser seines Werkes.

Wenn Prudentius in dem Romanushymnus den Märtyrer, den er als „heldenhaften Anwalt von Christi Gottheit“, *Christi fortis assertor dei*, unmittelbar nach der Apostrophierung zum Schutzpatron seiner sprachlichen Fähigkeiten machte, wie zuvor dargelegt, so verfolgte er damit ein zweifaches Ziel: Erstens betonte er von Beginn an die Wirkungsmacht, *virtus*, des Heiligen, und zweitens neutralisierte er dessen Sprache, anders als er bei der patriotischen Vereinnahmung des Puniers Cyprian in *perist.* 13 verfuhr, wie ebenfalls zuvor dar-

ist Thraedes Behauptung, ebd. 125, das jambische Metrum habe sich „nach dem Namen gerichtet.“ Die Silbenfolge ist ja auch in einem daktylischen Hexameter möglich. Sensibler interpretierend vermutet Lavarenne, 4: 117, in Anknüpfung an Ebert 1874, 251, Anm. 4, dass möglicherweise die Implikationen des Namens Romanus bei der Auswahl eine Rolle gespielt haben, ohne aber aus diesem Gedanken Konsequenzen zu ziehen; zur zentralen Bedeutung des Namens Romanus für den gesamten Peristephanonzyklus s. Smolak 2013, 47 f.; Smolak 2001, 354; 369-71; Tsartsidis 2016a, 39-45, besonders 40. In der Argumentation für die Romanisierung des Märtyrers folgt der Autor weitgehend Smolak 2013 (mit Quellenangaben). – In der umfassenden Darstellung von Prudentius' christlichem Romkonzept von Kröllpfeiffer 2017, vermisst man eine Stellungnahme zu dem Problem des Romanushymnus, obwohl die Autorin mehrfach kurz auf Peristephanon eingeht, zusammenfassend 329; ebensowenig erkennt Levine 1991 in seiner Analyse des gedanklichen Duktus von *perist.* 10 eine Beziehung zwischen dem Namen des Märtyrers und dessen ‚Römertum‘.

53 Dazu s. Smolak 2018a, dort 108; Smolak 2013, 47 f. (darauf verweist Tsartsidis 2016a, 100); ohne auf den Namen des Märtyrers einzugehen, erkennt Mastrangelo 2008, 45 Romanus als ‚Römer‘ mit zentraler Funktion in der römischen Geschichte, vergleichbar mit Romulus; zum weiteren Kontext vgl. Pietsch 2001, dort 261: die übertrieben ‚dogmatische‘ Trennung von ‚heidnisch‘ und ‚christlich‘ im Appell an ‚den Römer‘ ist in interpretatorischem Zusammenhang von *perist.* 10 irrelevant.

gelegt. Romanus hielt ja eine lange Rede, nachdem ihm die Zunge herausgerissen worden war – wie die Apostel nach dem Pfingstwunder wurde er gleichwohl verstanden, wenn auch die Voraussetzungen verschieden waren.⁵⁴ Mochte seine reale Sprache auch Griechisch oder Syrisch gewesen sein, lateinsprachige, ‚echte‘ *Romani* und Vergilkenner konnten sich trotzdem mit dem Vokativ des topographisch nicht festgelegten ‚Helden‘ angesprochen fühlen. Der auf diese Weise zum ‚Freiraum‘ gewordene Ort des Martyriums des Romanus konnte, ja musste durch Hinweise auf das kulturelle Ambiente von einem lateinsprachigen Publikum unreflektiert mit Rom ‚aufgefüllt‘ werden, sowohl unter dem Eindruck des Namens des Märtyrers als auch durch Details im ersten, apologetischen Teil seiner Rede: Er nennt nämlich die auf Numa zurückgehende Religion, die Luperkalien, die Gründungssage und sogar ein konkretes topographisches Detail, den Bach Almo, einen Nebenfluss des Tibers, und bezeichnet schließlich die aktuelle Stadt als Hauptstadt der diesseitigen Welt, sogar in Gestalt einer dichterischen Apostrophierung.⁵⁵ Es gelingt Prudentius durch die Schaffung einer ‚römischen‘ Atmosphäre die entsprechenden Assoziationen seines Publikums auf die zur Zeit der Handlung noch nicht vorkonstantinische, eben gerade noch nicht christliche ‚Hauptstadt‘ zu konzentrieren, und das zumindest im Sinn des in *c Symm.* 2.610-12, wie zuvor erwähnt, in einem Genrebild des altrömischen Ideals der in einer einzigen *urbs* um den Herd versammelten römischen *familia* dargestellten ‚gemeinsamen Hauses‘ der in einem überregionalen ‚Rom‘ zusammenkommenden Ökumene. An welchem

54 An die Stelle der Verschiedenheit der Sprachen tritt 928-30 die Verschiedenheit der Lauterzeugung des Sprechens, das Prinzip des paradoxen Verstehens ist aber das gleiche, schon in der Einleitung ausgesprochene: *vox veritatis testis extingui nequit* (9).

55 Hier die wichtigsten Stellen: 141-50: Ironisierung der römischen Amtswürden, ihrer Rituale und Machtsymbole (Adler); 151-60: Teilnahme der Adligen an Kybeleprozession, Erwähnung des Almo (160) als deren Ziel; 161-5: Luperkalienlauf; Anrede an personifiziertes Rom als *saeculi summum caput* (167); 261: Erwähnung der – typisch römischen – Laren; 403: Numa Pompilius als Religionsstifter; 611 f.: Bezugnahme auf die römische Gründungssage (Romulus, Mars, Wölfin, Geier-Augurium). Darüber hinaus wird der tote Romanus – als Märtyrer ein *miles Christi* – wie ein römischer Veteran ehrenvoll behandelt, indem seine Wunden und Narben (allerdings von einem Engel) vermessen und „zu Protokoll gegeben“ werden (1126-30), vgl. z. B. Liv. 4.58.13. – Dass *perist.* 10.31 als einziger ‚historischer‘ Anhaltspunkt – einen solchen brauchte es zwecks Beglaubigung der Historizität – der im Osten des Reiches aktive Christenverfolger Galerius – an nicht relevanter Position – genannt ist, konnte das auf ein (überregionales) Rom konzentrierte Konzept des Prudentius nicht grundsätzlich stören: Die Zeit der Tetrarchen lag ein rundes Jahrhundert zurück und wie genau die Geschichtskennntnis der vorgestellten Publikums war, darf in Frage gestellt werden, und vor allem: Galerius wird 10.31 f. als *Romani* (!) *imperii ductor* bezeichnet, ohne Hinweis auf dessen Ostteil. – Unter den zahlreichen Studien zum Verhältnis des Prudentius zu Rom, berühren am ehesten jene von Fuhrmann 1968 (1993), Charlet 1986 und Brodka 1998 das Phänomen der Universalität von ‚Rom als Idee‘, wie es bereits Friedrich Klingner bezeichnet hat. Überlegungen zur ‚Atopie‘ von *perist.* 10 werden darin nicht angestellt.

geographisch fixierbaren Ort sich dieses Ideal realisiert, verliert unter dem genannten Aspekt an Bedeutung, und in der Tat wurden Städte in den Provinzen während der Zeit des Prinzipats, etwa Suffetula/Sbeitla in Africa, als ‚Rom‘ mit einem Kapitol errichtet.

Dazu kommen, durch den zweiten, das Christentum darlegenden Teil der Rede des Romanus, durch die Szene seiner vergeblichen Marter und die Episode mit dem den Monotheismus bezeugenden und unter Anfeuerung seiner Mutter zu Tode gemarterten Knaben von den auf das Altrömische bezogenen Abschnitt weit getrennt, zwei polemische Abschnitte gegen religiöse Riten des zeitgenössischen, den nicht-römischen Mysterienkulten verpflichteten Heidentums aus dem Mund des bereits zungenlosen Märtyrers: Die vielzitierte Schilderung eines Tauroboliums (1011-50) und Ausfälle gegen das Eunuchenpriestertum der Magna Mater (1061-75). Beide Riten sind, anders als die altrömischen, mit tierischem beziehungsweise menschlichem Blut verbunden und werden mit dem Märtyrerblut kontrastiert. Ob Prudentius mit der breit ausgeführten Beschreibung des für ihn widerwärtigen Tauroboliums, eines Gegenstücks zur christlichen Taufe, auf ein konkretes Ereignis im Rom vom Ende des Jahres 384 anspielt, den Tod einer der zentralen Persönlichkeiten der so genannten heidnischen Reaktion, ist nicht stringent beweisbar, scheint aber naheliegend: Der in jenem Jahr kurz vor Antritt des Konsulats verstorbene Vettius Agorius Praetextatus wird in seiner Grabinschrift ausdrücklich als *tauroboliat* gerühmt, neben zahlreichen anderen Bezügen zu Mysterienreligionen, und seine ebenfalls eingeweihte Frau Aconia Paulina nennt ihn „ihren frommen Gefährten in der Stierweihe“, *teletis ... taureis consors pius* (27).⁵⁶ Durch den Umstand, dass *perist.* 10.108-20 für Romanus als Angehörigen der Nobilität (!) von dem Präfekten die vorgesehene Art der Bestrafung geändert wird, könnte Prudentius den künftigen Märtyrer zum christlichen (römischen) Adligen vor seiner ‚Bluttaufe‘ und Gegenstück zu dem mit Stierblut geweihten Praetextatus stilisieren.⁵⁷ Unter dieser Annahme würde

⁵⁶ CIL VI, 1779 (vgl. auch 1778); dazu s. Wytzes 1977, 138-40 (Volltext der Inschrift); Smolak 2004, Die Nähe von *perist.* 10 zu *Contra Symmachum* in Inhalt und Überlieferung würde sich übrigens durch die zeitliche Nähe der Ereignisse erklären. Zu dem Problem s. Fux 2013, 200 und korrigierend Tsartsidis 2016b, dort 147 f.; vgl. auch Anm. 61 in vorliegender Studie.

⁵⁷ McLynn, 312-20 bespricht im Rahmen einer Zusammenstellung literarischer und epigraphischer Zeugnisse für das Taurobolium den Abschnitt aus Prudentius, ohne die Möglichkeit einer Beziehung zu Praetextatus anzudeuten. Da es sich im weiteren Kontext eben um ‚falschen‘ und ‚wahren‘ Adel handelt, scheint die Bezugnahme auf ein konkretes Beispiel naheliegend – und hierfür bot sich der nicht zuletzt auch durch die Polemik des Hieronymus, *c. Iohann.* 8, als *homo sacrilegus et idolorum cultor* und Gegner von Papst Damasus bei den Christen in Verruf gebrachte Praetextatus an. Die vorgelegte Interpretation betrifft nicht die Beobachtungen von Prolingheuer, 263-7 zur literarisch-technischen Funktion der Szene im Werkzeugzen.

Romanus gegen Ende des Gedichtes noch einmal deutlich mit Rom assoziiert, und zwar mit dessen ‚aktuellen‘ politisch-religiösen Verhältnissen außerhalb des früh etablierten apoletischen Kanons christlicher Kritik paganer Religionen, mag auch zumindest die Zusammenstellung der Gedichte zu einem Zyklus erst nach 398/99 erfolgt sein.⁵⁸

Alle bisher aufgeführten Umstände lenken die Leserschaft psychagogisch in eine rombezogene Atmosphäre und präsentieren dadurch Romanus, „den Römer“, als einen Mann, welcher der westlichen Reichshälfte mit dem Zentrum der Welt, Rom, zuzurechnen ist.⁵⁹ Somit ist die östliche Peripherie, die durch das syrische Antiochia vertreten wäre, zwar in ihrer Bedeutung – allerdings nur indirekt, nämlich durch ihren Märtyrer – ‚zentral‘, aber von der westlichen Sphäre absorbiert und behutsam in das geographische Zentrum verlegt, während die westliche Peripherie durch die ‚hispanischen‘, ausdrückliche die Heimat des Dichters betreffenden Gedichte, 1, 3, 4, 6, 8 vertreten ist, zu denen auch das bereits besprochene Stück 5 auf den aus Caesaraugusta stammenden Märtyrer Vincentius hinzutritt. Als einzig sinnvoller Platz für die *Passio Romani*, des idealen Römers schlechthin, erscheint somit in der Makrostruktur des Peristephanon-Zyklus für das Romanusgedicht die Anfangsposition – wie auch bei Ausonius das Zentrum Rom ob seiner Wichtigkeit an die erste Stelle und somit formal an die Peripherie gerückt ist – und nicht der Ort eines Finale, sondern, um bei Metaphern aus der Welt der Musik zu bleiben, einer Ouvertüre, deren letztes größeres Thema vor dem kurzen Schlussgebet, die protokollarische Aufzeichnung des Martyriums für das Archiv im Himmel, in dem unmittelbar anschließenden Hymnus auf zwei spanische Märtyrer gleich zu Beginn

⁵⁸ Dazu s. die Zusammenstellung der Argumente bei Fux 2003, 80.

⁵⁹ Wenngleich in der von Delehaye 249-60 edierten älteren, längeren griechischen *Passio* der Ort des Martyriums anders als in sämtlichen anderen ebenda abgedruckten Quellen einschließlich der griechischen Kurzfassung (Delehaye 243 f.) und auch der lateinischen *Passio*, nicht genannt wird, so ist es doch wahrscheinlich, dass Prudentius und der Großteil seiner Leserschaft entsprechend informiert waren, so dass der Zweck der Transferierung in ein szenisch präsentés Rom umso eher erkannte werden konnte; vgl. Tsartsidis 2016a, 45 f. Im Übrigen hält Delehaye 280 den Text der älteren griechischen *Passio* allein aufgrund der fehlenden Ortsangabe für unvollständig. Es fehlt zudem die übliche Angabe der (des) Kaiser(s), an deren (dessen) Stelle tritt unvermittelt der Präfekt Asklepiades. Es entsteht also aus formalen Gründen der Eindruck, der Anfang sei unvollständig oder manipuliert. Der von Prudentius, *perist.* 10.31 f. angegebene Herrscher, Galerius, hinwiederum, findet sich in keinem der von Delehaye herausgegebenen Texte. Es lässt sich daher über die unmittelbare Quelle des Prudentius keine Angabe machen. Letztlich ist die Frage, ob in dieser Quelle Antiochia genannt war oder nicht, für die Intention des Dichters, sein ‚römisches‘ Publikum direkt anzusprechen, nicht fundamental.

in auffällig ähnlicher Form aufgenommen würde.⁶⁰ Die Vermutung einer intendierten Anknüpfung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die bisher noch nicht beachtete Verbindung als vergleichbares Konstruktionsprinzip in Betracht zieht, die zwischen dem gesamten Romanus-Gedicht und dem letzten Abschnitt von *c. Symm.* 2 mit der Bitte um Verbot der Gladiatorenspiele besteht – der Text geht, wie bereits erwähnt, in vielen Handschriften *perist.* 10 unmittelbar voraus. Somit wäre ein weiteres Argument für die Funktion der Romanus-Passio als Überleitung von *c. Symm.* und Einleitung des Zyklus über die ‚wahren Gladiatoren‘, die Märtyrer, bei dessen Endredaktion gewonnen.⁶¹

So gesehen, stünde Rom einerseits am Anfang der Sammlung, eingekleidet in einen ‚Hymnus‘ im ‚tragischen‘ Versmaß des jambischen Trimeters auf *den* Römer im Sinne des theodosianischen Konzepts einer katholischen ‚Staatsreligion‘⁶² und Märtyrer in der nicht genannten, aber deutlich erkennbaren religiösen und ideal auch politischen Hauptstadt und andererseits am Ende in Gestalt eines in einem lyrischen Versmaß, dem stichischen alkäischen Elfsilber, verfassten Hymnus auf ein römisches Mädchen, Agnes, und dessen ‚exemplarische‘ Himmelfahrt oder, anders ausgedrückt: Das Zentrum, stünde an der Peripherie an zwei einander gegenüber liegenden Wendepunkten, *vertices*: Auf diese Weise würde Rom, und das bedeutet für Prudentius das Reich und dessen offizielle Religion, kraft seiner Märtyrer und Märtyrerinnen wirklich ‚alles‘ umspannen und beherrschen. Bei synoptischer Betrachtung des Romanus- und des Agneshymnus als Anfang und Ende des Zyklus wird die raffinierte Vorgangsweise des Dichters erkennbar: In beiden Gedichten sind der Name des Märtyrers beziehungsweise der Märtyrerin und der Ort des jeweiligen Martyriums im ersten Vers in verklausulierter beziehungsweise

60 Die sprachlichen und inhaltlichen Parallelen sind folgende: *perist.* 10.1119: *inscripta Christo pagina – 1.2 Christus ... adnotavit litteris*; 10.1124 (sc. *angelus*) *ipsa pingens vulnera expressit stilo, 1126 notata est sanguinis dimeniso – 1.3 sanguinis notis ... scripta*; 10.1131 *hic in regestis liber est caelestibus – 1.1 scripta sunt caelo ... martyrum vocabula*. – Dass in *perist.* 10.1119 mit dem für Christus „beschrifteten Blatt“ nach Gnlika 2013 metaphorisch die verwundete Haut des Märtyrers zu verstehen ist, schwächt die Parallele zu 1.2. nicht.

61 Hier die Parallelen zwischen dem Endabschnitt von *c. Symm.* 2 und *perist.* 10:1. Sphäre der kaiserlichen Administration (*c. Symm.* 2.1114-32: Apostrophierung des Honorius mit Bitte um offizielles Einschreiten – *perist.* 10.1110-15 offizieller Bericht des Präfecten an den Kaiser); 2. Bezugnahme auf das Taurobolium (*c. Symm.* 2.1124 – *perist.* 10.1011-50); 3. detaillierte Kenntnisnahme der Wunden eines Gladiators durch das Publikum beziehungsweise des Romanus durch einen Engel (*c. Symm.* 2.1110-13 – *perist.* 10.1124); 4. Thema der grausamen Tötung einzelner Personen ‚Verbrecher‘ (*c. Symm.* 2.1091-1132 – ganzer Peristephanonzyklus, ‚Helden‘).

62 Einiges dazu im Kleinkontext von Rom als Stadt und Theodosius bei Krollpfeiffer 2017, 248-65; zum Staatskonzept des Prudentius auf ciceronischer Grundlage vgl. Kurt Smolak 1999², dort 136-8.

se leicht verfremdeter Form genannt: *Agnes ... Romulea (in domo) in perist.* 14.1, *Romane in perist.* 10.1 – in diesem Fall erscheinen des Märtyrers Eigenname, der auch als Gattungsname verstanden werden kann, und der mit Mitteln der Darstellung suggerierte Raum des Martyriums in einem einzigen Substantiv zusammengefasst. Beide Personen werden gleich zu Beginn durch das Attribut *fortis* als „heldenhaft“ eingeführt, *perist.* 10.1 beziehungsweise 14.2.

4 Zusammenfassung und Synkrisis

Rom scheint sowohl bei Ausonius als auch bei Prudentius an den Anfang und an das Ende der Reihe von Gedichten gerückt, gewissermaßen an die Peripherie, wenn man den katalogartig linearen Aufbau der zwei unter dem Gesichtspunkt des Gegensatzes von Peripherie und Zentrum analysierten lyrischen Corpora als Durchmesser einer gedachten Scheibe des *orbis terrarum* sieht. In beiden Corpora erscheint die *Urbs* einmal real mit Namensnennung und einmal schattenhaft und verhüllt: Bei Ausonius mit Namensnennung sowohl am Anfang als auch, ebenfalls namentlich bezeichnet, als Ergänzung und kühl distanzierte Überhöhung der Heimatstadt des emotional mit letzterer verbundenen Dichters, Burdigala, am Ende und, mittels des unterschiedlichen Umfangs der zwei Gedichte, als quantitativer Ausgleich zum realen, ob seiner Grandiosität nicht beschreibbaren Rom. Eine Spiegelung dieser ausgeglichenen Gegensätze und damit der Bedeutung Roms mittels einer In-Beziehung-Setzung mit anderen Städten findet sich vermutlich in der Mitte der Sammlung, so dass Rom als *aeterna* geradezu gemäß der alten Ewigkeitsformel des Aion am Anfang, in der Mitte und am Ende – ἀρχή, μέσον (μέσα), τέλος⁶³ mit jeweils unterschiedlicher Deutlichkeit präsent ist.

Bei Prudentius dagegen erscheint Rom mit emotional formulierter Namensnennung, *Romulea in domo (perist.* 14.1),⁶⁴ und, wie bereits ausgeführt, anstrebenswerter Ausgangspunkt einer (Pilger-) Reise in die jenseitige Heimat am Ende der Sammlung, während es, nur im Namen des Helden, des Römers schlechthin integriert, als namentlich nicht genannte Stadt von dessen Martyrium respektge-

⁶³ Zu der Dreierformel vgl. Weinreich 1919, 180 (= 1969, 450). Diese altorphanische Formel ist bis in die Karolingerzeit bei Heiricus von Auxerre nachweisbar.

⁶⁴ Intentional mit dem intimen Begriff ‚Heim(at)‘ formuliert wie *perist.* 13.2 (dort zur Markierung der Opposition ‚große Welt‘ gesetzt), der auch das Bedeutungspotential einer ‚Heimkehr‘ einschließt, als Gegensatz zu der bloßen topographischen Feststellung *Romula in urbe* am Anfang der Hippolytusspassio, *perist.* 11.1. – Zur Funktion des Bildes einer römischen *domus* in der Heimatstadt, womit selbstverständlich Rom gemeint ist, für das ideale, in Recht und Katholizismus geeinte Gesamtreich vgl. Prud. c. *Symm.* 2.612: *urbs patria und lare ... avito.*

bietend wie die *aurea Roma* des Ausonius, indirekt an die erste Stelle gerückt ist und stillschweigend eine Metropole der östlichen Peripherie verdrängt hat, Antiochia. Diese Stadt hat Ausonius an vierter Stelle genannt, gleichwertig mit Alexandria. Die Ränge 2 und 3 nehmen bei ihm trotz ihrer Rivalität um den zweiten Platz Konstantinopel und Karthago *ex aequo* ein. Während das westliche (!) Karthago von Prudentius in der Person des wie Romanus zum Römer stilisierten Cyprian in *perist.* 13, also zwischen den Romhymnen *perist.* 12 und *perist.* 14 (in der Reihung der die ursprüngliche Abfolge vermutlich wiedergebenden Handschriftenfamilie αα) positioniert ist, bleibt Konstantinopel bei ihm unerwähnt. Die *nova Roma* im Osten ist, so scheint es, ebenso wie Antiochia in der *prior Roma* – so nennt Ausonius *ordo* 10 in dem Konstantinopel und Karthago betreffenden, auf das einleitende Lob Roms folgenden Gedicht die Stadt am Tiber – aufgegangen, obwohl es auch in Konstantinopel einen prominenten Märtyrer gab: In der konstantinischen Apostelkirche wurden die Reliquien des Andreas, des älteren Bruders des Petrus, seit 357 verehrt.

Man könnte vermuten, dass auch bei Prudentius eine Städtetriade von Rom, Konstantinopel und Karthago die konzeptionelle Ausgangsbasis für die Rahmung des Corpus bildete, das Neue Rom aber, wie eben dargelegt, über den Umweg des ‚Römers‘ aus Antiochia – die Stadt folgt bei Ausonius unmittelbar auf Karthago – beziehungsweise Caesarea von der idealen Hauptstadt des Christentums, dem ‚eigentlichen‘ Rom, überlagert wird. Aber auch darüber kann eine Gegenüberstellung mit Ausonius Auskunft geben. Zwischen der mutmaßlichen Abfassungszeit des *Ordo* im Jahr 389, als sich der im Neuen Rom residierende Theodosius gerade im Alten Rom aufhielt, und jener etwa ein Dezennium späteren der Zusammenstellung des Peristephanon-Zyklus, das bedeutet nach dem Tod des Theodosius im Februar 395 und der endgültigen Reichsteilung unter dessen zwei Söhnen, hatten sich die politischen Umstände merklich gewandelt: Die Entfremdung der zwei Reichsteile voneinander war rasch fortgeschritten. Zeugnis für diesen Prozess sind die metrischen Invektiven Claudians, des ‚Dichterkollegen‘ am Mailänder Hof, an dem sich Prudentius als hoher Beamter aufhielt, gegen die hohen Würdenträger des Ostreichs, Rufinus und Eutropius, aus den Jahren 396/397 beziehungsweise 399. Die Invektiven sind also zeitgleich mit dem *terminus post quem* des Peristephanon und entsprechen, jeweils auf ihre Art, der politischen Aktionsrichtung. Es entsprach überdies auch dem persönlichen politischen Programm des Prudentius, das dieser in *c. Symm.* am klarsten formuliert hat, Rom als die unbestrittene Hauptstadt des Christentums schon allein kraft seiner eigenen, ‚zentralen‘ Märtyrer und jener der ‚peripheren‘ westlichen Welt in einem auf den lokalen ‚Rängen‘ der katholischen Staatsreligion und nicht auf ökonomischen, kulturellen oder kurzfristig aktuellen Grundlagen aufgebauten Städtetkatalog zu präsentieren – nicht ohne wiederholtes

emotionales Bekenntnis zu seiner iberischen Heimat, wie denn auch Ausonius sich zu Gallien bekannte. Darüber im Folgenden.

Angesichts der bisher angemerkten Berührungspunkte zwischen dem *ordo* des Ausonius und dem Peristephanon des Prudentius sei die Frage erlaubt, ob der spätere Dichter sich in seinen christlichen Hymnen beziehungsweise *Passiones* auf Märtyrer und den Orten von deren Martyrium grundsätzlich auf den paganen Städtezyklus des Früheren bezieht. Denn dass Ausonius im Werk des Prudentius Spuren hinterlassen hat, war schon bekannt, bevor Jean-Louis Charlet 1980 diesem Thema eine wertvolle ausführliche Studie widmete.⁶⁵ Allerdings beschränkt er sich vor allem auf sprachliche Kriterien und lässt die Frage nach konzeptionellen Bezugnahmen en gros weitgehend außer Acht.

In dem gegebenen Rahmen können nur einige Aspekte als mögliche Ausgangspunkte einer detaillierten Untersuchung dieser Frage angeführt werden.

4.1 Die wechselnde Optik auf Rom und die eigene Heimat

Ausonius setzt sechs Städte indirekt, durch Vergleiche oder historische beziehungsweise persönliche Gegebenheiten, mit Rom in Beziehung (Constantinopolis et Carthago: 2-14; Mediolanum: 35-45; Capua: 46-63; Arelate: 73-80; Burdigala: 128-68); von diesen befinden sich die zwei zuletzt genannten, in hohem Maß gepriesenen in des Dichters ‚Heimat‘ Gallien; zu ihnen kommt die gallische Stadt Narbo, mit nur indirektem Rombezug innerhalb des Heimatbezugs (120-3 mit Signalzitat von Vergil, *Aen.* 1.33: *tantae molis erat* in 121), hinzu – Rom selbst ist ja nur in 1 Thema. Diesen sieben (mit Rom selbst acht) Städten mit Rom- beziehungsweise Heimatbezug (wobei letztere sich in zwei Zweiergruppen aufteilen) stehen bei Prudentius vier beziehungsweise, unter Einbeziehung von *perist.* 10, fünf Rom direkt oder in *perist.* 10 eben indirekt betreffende gegenüber (10; 2; 11; 12; 14) – wobei *perist.* 11 über das Martyrium des in Rom als Märtyrer verehrten Gegenpapstes Hippolytus infolge seiner Form als Brief an Bischof Valerianus von Calagurris nebenbei auch einen Spanienbezug aufweist. Ausschließlich auf die spanische Heimat, die Iberische Halbinsel, beziehen sich bei Prudentius ebenfalls fünf beziehungsweise, wenn man das wohl später eingefügte Epigramm *perist.* 8 einbezieht (s. im Folgenden), sechs Einheiten (1; 3; 4, 5; 6; und eventuell 8) wobei *perist.* 4 nebenbei auch Rom, Karthago und weitere, in an-

⁶⁵ Charlet 1980; methodische Zusammenfassung und Andeutung möglicher poetischer Intentionen der auf Begriffe und Begriffsgruppen konzentrierten Ausonius-Rezeption durch Prudentius ebd. 120-44, wobei der Christianisierung in unterschiedlicher Form die größte Bedeutung zukommt. Dieses Prinzip muss folgerichtig auch für Bezugnahmen auf anderen Ebenen gültig sein.

deren Einheiten zum Teil nicht erwähnte Märtyrerstädte des hispanischen Raums im weiteren Sinn einschließlich Mauretaniens anführt (s. im Folgenden). Der ‚Heimatbezug‘ ist bei Prudentius gegenüber Ausonius quantitativ verstärkt, jener auf Rom durch die unmittelbare, lokale, nicht auf Vergleiche verlagerte Präsenz intensiviert.

Ein auffälliger Kontrast mit Signalwirkung hinsichtlich Peripherie und Zentrum besteht zwischen den abschließenden Gedichten der zwei Zyklen: Ausonius befindet sich emotional in seiner Heimatstadt und blickt, die eigene Vergangenheit reflektierend, selbstzufrieden auf Rom, Prudentius dagegen ‚ist‘ in Rom, fern seiner Heimat, – ob als reale oder literarische Person, ist in diesem Zusammenhang irrelevant – und reflektiert demütig das zukünftige Endziel aller Menschen und seiner selbst (*perist.* 14.126: *nostris conlutionibus* beziehungsweise 130: *purgabor*), das Jenseits.

Bei Positionierung von *perist.* 10 an den Anfang und der zuvor dargelegten Bezugnahme des Anfangs von *perist.* 1 auf dessen Ende, konkret auf die vorletzte Szene, von *perist.* 10,⁶⁶ die sich daraus ergibt, ist die autorenbezogene Verbundenheit von dem an einen der *vertices* gesetzten Rom mit der wahrscheinlichen Heimatstadt des Dichters, Calagurris, gewährleistet, entsprechend der ebenfalls autorenbezogenen Inbeziehungsetzung des ebenfalls an einen der *vertices* der Peripherie gesetzten Rom zur Heimatstadt des Ausonius, Burdigala, im letzten und zugleich längsten Gedicht des ‚weltlichen‘ *ordo*. In beabsichtigter Umkehrung dieser Gegebenheit und der extremen Kürze des Lobes Roms bei Ausonius hätte Prudentius, unter Beibehaltung der inhaltlich zentralen Stellung Roms, das längste Gedicht seines Zyklus kontrastierend an dessen Anfang gestellt und den Bezug zur eigenen Heimat zwar anders als Ausonius als eigenes Gedicht formuliert, dieses aber sehr eng mit dem vorangehenden, auf Rom bezogenen verbunden.

4.2 Der Märtyrerkatalog von *perist.* 4

Die ‚hektische‘ Reihung von iberischen und der Halbinsel nahe, im südlichen Gallien, beziehungsweise gegenüber im Nordwesten des afrikanischen Kontinents gelegenen Städten mit Märtyrerbezug in *perist.* 4, dem Hymnus auf die 18 (!) Märtyrer von Casarsaugusta.

⁶⁶ Zu den in Anm. 60 ausgeschriebenen Parallelen kommt durch diese Juxtaposition von Rom, dem in *perist.* 10 indirekt präsenten Zentrum, und der *felix per orbem terra Hibera* (*perist.* 1.4) sowohl die universale Bedeutung der letzteren als einer mit dem ‚Weltreich‘ gleichzusetzenden Peripherie als auch der persönliche Aspekt des wie Ausonius seiner (mutmaßlichen) Heimatstadt Calagurris verbundenen Dichters zum Ausdruck, der sich kraft der erbetenen Intervention des ‚Römers‘ in der allerletzten Szene, *perist.* 10.1135-40, ein jenseitiges Leben nach dem (unerreichbaren) Vorbild der lokalen Märtyrer erhofft.

Bereits 1996 hat Evenepoel auf die erstaunliche Emphase hingewiesen, die im Peristephanon auf die Städte gelegt wird, zu deren Ruhm die in ihnen begrabenen Märtyrer beitragen.⁶⁷ Allein Prudentius nennt dreizehn Städte, zu denen *perist.* 4.62 Rom als Vergleichsstadt dazukommt. Ferner: das Szenario dieses Katalogs, das jüngste Gericht, bei dem die einzelnen Städte ihre Märtyrer-Reliquien in Körben Christus darbringen werden, ist als Chiffre für die Intention des Dichters zu erkennen, einen auf das Jenseits zielenden Städtekatalog zu präsentieren. Ein solcher steht notwendigerweise in Gegensatz zu dem ‚diesseitigen‘ des Ausonius, wie aus der vierten Strophe klar hervorgeht, die sich wie ein Gegenentwurf zu letzterem liest.⁶⁸

Zusammenfassungen mehrerer Städte in einem einzigen Gedicht finden sich, wie im ersten Hauptteil bereits dargelegt, auch bei Ausonius, und es sind gerade vier hispanische Städte, die er in nur fünf Versen, *ordo* 81-5, zusammenfasst, von denen er, wie schon im ersten Hauptteil festgestellt, drei geringschätzig beurteilt, wovon aber zwei, Corduba und Tarraco, *perist.* 4.19 beziehungsweise 23, von Prudentius auffällig positiv hervorgehoben werden. Unter den von Ausonius erwähnten Städten führt Prudentius überdies Karthago – dazu im Folgenden –, Narbo und Arelate an.⁶⁹ Der lange erste Teil des Hymnus *perist.* 4 wirkt durch seine quantitativ und geographisch weite, die an die iberische Halbinsel angrenzenden Gebiete umfassende Dimension wie eine Entgegnung zu den Hispanien betreffenden fünf Versen des Ausonius.

4.3 Die besondere Behandlung Karthagos

Während Ausonius, wohl in ‚nationalrömischer‘ Pose, die ursprüngliche Erbfeindin der Römer sowohl gegenüber dem alten als auch dem neuen Rom, Konstantinopel, herabsetzt,⁷⁰ integriert Prudentius die Stadt auf dem Umweg über den auf Grund seiner sprachlichen und literarischen Kompetenz zum ‚Römer‘ stilisierten Märtyrerbischof

⁶⁷ Evenepoel 1996, 136 f.

⁶⁸ *perist.* 4.13-16; besonders 15: *civitas quaeque pretiosa (portans | dona sinistris)*, erinnert mittels Verwendung von Synonyma und leichter syntaktischer Verfremdung an den Titel *urbes nobiles* des Ausonius, mag das Gedicht auch vor der Zusammenstellung des gesamten Zyklus entstanden sein.

⁶⁹ Es sei darauf hingewiesen, dass den zwei gallischen Städten von Ausonius zwar je ein Stück gewidmet ist, *ordo* 74-80 bzw. 107-27, sie aber dennoch in *ordo* 74 zunächst in einem einzigen Hexameter gemeinsam genannt werden, in *ordo* 75 gefolgt von Vienna, bei Prudentius in den aufeinanderfolgenden sapphischen Elfsilbern, *perist.* 4.34 f.; außerdem folgt bei Ausonius das die iberischen Städte betreffende Stück unmittelbar auf den Lobpreis von Arelas.

⁷⁰ Die aktuelle Position Karthagos ist *ordo* 8 (Epigramm 2) in der Opposition ihrer Gründer ausgedrückt: *Constantino concedere cogit Elissam* (sc. *Constantinopolis*): Die Stadt ist also zweimal an Rom gescheitert.

Cyprian mittels zweimaliger Würdigung in die ‚Welt‘, das bedeutet für ihn: in die lateinische Kultursphäre, und hier wiederum in deren Zentrum, das alte Rom.⁷¹ Das von Ausonius nach Rom in demselben zweiten Stück, *ordo* 2-13, zusammen mit der afrikanischen Metropole behandelte neue Rom hat Prudentius, wie bereits mehrfach dargelegt, ja ausgeblendet beziehungsweise durch ein als altes Rom präsentiertes, namentlich nicht genanntes Antiochia überblendet, falls er den Namen der Stadt in seiner Quelle vorfand, was wahrscheinlich ist (s. o.). Antiochia lässt Ausonius übrigens zusammen mit Alexandria auf Konstantinopel und Karthago folgen, *ordo* 15-27.⁷² Auch im Fall von Karthago entsteht der Eindruck einer korrigierenden Entgegnung auf Ausonius.

5 Abschließende Überlegungen

Detailuntersuchungen, die den Rahmen vorliegender Studie überschreiten würden, könnten vermutlich weitere Argumente für die Hypothese liefern, dass Prudentius im Zuge einer Zusammenstellung des Peristephanonzyklus dem nach allgemeinen profanen und persönlichen Gesichtspunkten aufgebauten *ordo* des Ausonius einen solchen der wegen ihrer Märtyrer und – poetisch fingierter oder real erlebter – persönlicher Beziehung berühmten Städte, und zwar nur des römischen Westens, an die Seite stellen wollte. Diese Absicht steht nicht in Widerspruch zu der von Fux 2003 aufgestellten und 2013 wiederholten These der ursprünglich in zwei Etappen entstandenen zwölf Hymnen oder *Passiones* ohne *perist.* 8 und 10, die als Abschluss des Gesamtwerkes den zwölf *Cathemerinonhymnen* von dessen Anfang entsprechen sollten.⁷³ Die ergänzende Hinzufügung des Epigramms auf das Baptisterium von Calagurris, *perist.* 8,⁷⁴ würde

⁷¹ *Perist.* 4.17 f.; 13.2-8; wenn überdies *perist.* 4.61 f. Karthago und Rom als gleichwertige Städte von Märtyrern zum Vergleich mit Caesaraugusta herangezogen werden, so klingt dies wie eine Entgegnung auf die Herabsetzung Karthagos im Vergleich mit Konstantinopel bei Ausonius und ein gezieltes Ignorieren des ‚Neuen Rom‘. Die faktische Ebenbürtigkeit von Karthago und Rom ist sprachlich raffiniert formuliert: *parens orbis populosa Poeni* bzw. *Roma in solio locata*: Beide Städte sind ‚Weltstädte‘: *orbis*, trotz der sekundären Einschränkung durch *Poeni*, und *solium* weisen darauf hin, letzteres erinnert zwar an den Primat Roms bei Ausonius, doch nimmt die Stadt bei Prudentius anders als bei jenem die zweite Position ein, was allerdings auch als Klimax gegenüber Karthago verstanden werden kann – und wohl fürs erste auch soll.

⁷² Beide östlichen Städte werden trotz ihrer großen Gründer, Alexander und Seleukos, und in Gegensatz zu jenen des Westens als überbevölkerte Lasterhöhlen dargestellt.

⁷³ Zur Entstehung dieser Hypothese und zu ihrer Geschichte s. Evenepoel 2016, 366; Tsartsidis 2016b, 147.

⁷⁴ Zu dem Epigramm vgl. Schetter 1982; allerdings könnte nach Fux 2013, 229 f. das Epigramm erst nach Prudentius eingefügt worden sein.

die Zahl auf dreizehn erhöhen, eine Zahl, der bekanntlich als Kontaktzahl zur übernatürlichen Welt – man denke an die abschließende Himmelfahrt der Agnes – ebenfalls hohe symbolische Bedeutung zukommt.⁷⁵ Die möglicherweise auch unter dem Eindruck des *ordo* des Ausonius erfolgte Einbindung der eventuell schon früh verfassten, durch ihre singuläre Länge von den zwölf oder dreizehn Gedichten abgehobenen und Ausonius' Monohexameter kontrastierenden Märtyrerethopoie des Römers schlechthin von *perist.* 10 als vorbereitende Ouvertüre für den gesamten Zyklus ergäbe eine definitive Struktur von 1+13 bzw. ohne *perist.* 8, 1+12, also auch in diesem Fall würde die Zahl 13 eine Rolle spielen. Unter dem Gesichtspunkt von Peripherie und Zentrum käme wie bei Ausonius so auch im Peristephanon Rom der wichtigste Platz zu. Abschließend sei noch einmal zusammengefasst: Die ‚Peripherie‘ von Anfang und Ende als den auffälligsten Punkten einer Werkreihe würde, wie bei Ausonius unter Mithilfe der ständigen Präsenhaltung der *Urbs* auch zwischen den zwei *vertices* in den Gedichten 2, 11 und besonders 12 auf die Apostelfürsten als die prominentesten aller Märtyrer,⁷⁶ zum werthaften Zentrum der *urbes nobiles Christianorum*,⁷⁷ allerdings in einem gegenüber Ausonius den aktuellen politischen Gegebenheiten entsprechend den dreizehn auf das römische Westreich reduzierten *orbis terrarum*. Ob das Anordnungsprinzip der Örtlichkeiten auf einer bloß gedanklich entwickelten Ordnung oder einer – zumindest zum Teil – in der Realität durchgeführten Pilgerfahrt beruht, macht für die literarische Beurteilung des Bauplans der zwei Städtezyklen keinen Unterschied.

Möglicherweise gibt Prudentius selbst einen behutsamen Hinweis auf diese seine – hier vermutete – kontrastierende Rezeption en gros: Wenn es nämlich, wie zuvor vermutet, zutrifft, dass der letzte Abschnitt von *c. Symm.* 2 auf die zumindest in der Endredaktion des Peristephanon unmittelbar anschließende, früher entstandene Romanus-Passion in Einzelheiten und thematisch auf den gesamten Zyklus verweist, würde die traditionelle Versklauel *aurea Roma* in *c. Symm.* 2.1114, welche Prudentius nach Charlet aber von Ausonius, *ordo* 1,

75 Dazu noch immer grundlegend Weinreich 1916, 3-14: in christlichem Kontext vgl. die positive Wertung durch Konstantin als den 13. Apostel; 68 f.: zu Christus inmitten der zwölf Apostel; schon Ex 34, 6 f. werden 13 Eigenschaften Gottes aufgezählt. – Ob die Buchzahl 13 von Augustins *Confessiones* mit deren über das Diesseits hinausweisendem Schluss (*conf.* 13.53) zu tun hat, wurde noch nicht untersucht.

76 Zum sprachlichen Einfluss des Ausonius auf das Peristephanon s. Charlet 1980, dort 62-4 auf *perist.* 12, dort 70 auf *perist.* 10.

77 In ähnlichem Sinn, und zwar auf Roms Stadtlandschaft bezogen, äußert sich Krollpfeiffer 2017, 317 zum Agneshymnus als Abschluss des Zyklus.

übernommen hat,⁷⁸ nicht nur die Lokalisierung des Romanusgedichtes in einem durch raffinierte, vom Namens des Märtyrers ausgehende Leserlenkung geschaffenen, namentlich nicht genannten ‚Rom‘, sondern darüber hinaus die zuvor angeführte politische Intention des Dichters im Umgang mit dem wohl auch mit Blick auf Theodosius verfassten Zyklus des Ausonius für ein kundiges Publikum andeuten – und das umso mehr, als im folgenden Vers, *c. Symm.* 2.1115, Honorius, als Sohn des Theodosius angesprochen und just als *Ausonii* (!) *dux augustissime regni* bezeichnet wird, womit auch die Fokussierung auf das Westreich in dem folgenden Zyklus vorweggenommen würde.⁷⁹

Literaturverzeichnis

- Barnes, T.D.; Westall, R.W. (1991). «The Conversion of the Roman Aristocracy in Prudentius' *Contra Symmachum*». *Phoenix*, 45, Spring, 50-61.
- Beck, R. (1969). *Die 'Tres Galliae' und das Imperium im vierten Jahrhundert. Studien zum 'Ordo Urbium Nobilium' des Decimus Magnus Ausonius*. Zürich: Fretz und Wasmuth Verlag.
- Becker, M. et al. (Hrsgg) (2016). *Consularia Constantinopolitana und verwandte Quellen*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.
- Bergman, J. (1926). *Aurelius Prudentius Clemens, Carmina*. Wien; Leipzig: Hölder; Pichler; Tempsky. Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 61.
- Bonjour, M. (1987). «*Diligo Burdigalam*'. La patrie d'Ausone». *Bulletin de la Faculté des Lettres de Mulhouse*, 15, 63-70.
- Brodka, D. (1998). *Die Romideologie in der römischen Literatur der Spätantike*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Charlet, J.-L. (1980). *L'influence d'Ausone sur la poésie de Prudence*. Aix-en-Provence: Université de Provence. Centre d'Aix.
- Charlet, J.-L. (1986). «*Sit devota Deo Roma: Rome dans le Contra Symmachum de Prudence*». *Commemorazione, Studi di filologia in memoria di Riccardo Riboli*. Sassoferato: Istituto di Studi Piceni, 33-41 = Tarugi, G. (a cura di) (1996). *Validità perenne dell'Umanesimo*. Firenze: Olschki, 35-45.

78 Charlet 1980, 34 f.; Prudentius verwendet die Klausel auch *apoth.* 385, und zwar mit deutlich kontrastierendem Bezug auf Ausonius, *ordo 1: et venerata deum percenseat* (sc. *titulum crucis*) *aurea Roma*: die Wortgruppe *venerata deum* kontrastiert durch den Singular *deum* offenkundig Ausonius' Plural von *divum* (*sedes, aurea Roma*).

79 Prudentius gebraucht das Adjektiv zu *Ausonia* (Italia) an insgesamt vier Stellen: *apoth.* 380; *c. Symm.* 2.17: jeweils als Attribut von *lingua*; *c. Symm.* 1.557: als Attribut von *securis*, also dreimal im Femininum. Die maskuline Form *Ausonii*, im Anschluss an *aurea Roma* mit Assoziationspotential zu dem Dichternamen ausgestattet, begegnet nur in *c. Symm.* 2.1115. – Merkwürdig erscheint in diesem Zusammenhang überdies der Umstand, dass Prudentius *c. Symm.* 1.557 mit *Ausoniam securem* ausgerechnet den Konsulat oder die Amtswürde des ehemaligen Stadtpräfekten Q. Clodius Hermogenianus Olybrius paraphrasiert, des sich beziehungsweise sein Amtssymbol „vor Christus beugenden“ Kollegen des religiös indifferenten Ausonius im Jahr 379. Einmal mehr wäre den Zeitgenossen eine Brücke zu einer Kontrastassoziation mit dem Dichter geboten. Diese Möglichkeit wird in den Ausführungen zu Olybrius bei Barnes – Westall 1991, 53 f. nicht erwogen.

- Cunningham, M.P. (1966). *Aurelii Prudentii Clementis Carmina*. Tournhout: Brepols. Corpus Christianorum Series Latina 126.
- Delehay, H. (1932). «S. Romain, martyr d'Antioche». *AB*, 50, 241-83.
- Di Salvo, L. (2001). *Ausonio, Ordo Urbium Nobilium*. Napoli: Loffredo.
- Dräger, P. (2005). «Nochmals: Ein antikes Städtelob auf Trier. Ausonius, Ordo urbium nobilium, und seine Dankrede an Gratian». *Kurttrierisches Jahrbuch*, 45, 35-50.
- Dräger, P. (2016). *Decimus Magnus Ausonius. Sämtliche Werke. II: Trierer Werke*. Trier: Kliomedia Verlag.
- Döpp, S. (2020). «Prudentius». Berger, J.-D.; Fontaine, J.; Schmidt, P.L. (Hrsgg.), *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 6.1. München: C.H. Beck, 380-426.
- Ebert, A. (1874). *Geschichte der christlich-lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karls des Großen*. Leipzig: Vogel. Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande 1.
- Engels, J. (2013). «Kulturgeographie im Hellenismus. Die Rezeption des Eratosthenes und Poseidonios durch Strabon, Geographica». Geus, K.; Rathmann, M. (Hrsgg.), *Vermessung der Oikumene*. Berlin; Boston: de Gruyter, 87-100.
- Evenepoel, W. (1996). «Le martyr dans le *Liber Peristephanon* de Prudence». *SE*, 36, 5-35 = Evenepoel, W. (ed.) (2016). *Studies in the Christian Latin Poetry of Late Antiquity*. Leuven: Peeters, 111-41.
- Evenepoel, W. (2016). «A Critical Survey of Recent Research on Ancient Christian Poetry». Evenepoel, W. (ed.), *Studies in the Christian Latin Poetry of Late Antiquity*. Leuven: Peeters, 345-98.
- Fuhrmann, M. (1968). «Die Romidee der Spätantike». *HZ*, 207, 529-61 = Fuhrmann, M. (1993). «Die Romidee der Spätantike». Kytzler, B. (Hrsg.), *Rom als Idee*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 86-123.
- Fux, P.-Y. (2003). *Les sept passions de Prudence*. Fribourg: Éditions Universitaires Fribourg Suisse. = Fux, P.-Y. (2016). Münster i. W.: Aschendorff. Paradosis 46.
- Fux, P.-Y. (2013). *Prudence et les martyrs: Hymnes et tragédie. Peristephanon I. 3-4. 6-8. 10*. Fribourg: Academic Press Fribourg. Paradosis 55.
- Galeani, G. (2014). *Prudenzio, Peristephanon VII. Introduzione, traduzione e commento*. Alessandria: Edizioni dell'Orso.
- Gnilka, C. (1988). «Zur Praefatio des Prudentius». Boldrini, S. et al. (a cura di), *Filologia e forme letterarie. Studi sull'anitchità classica e la sua fortuna offerti a Francesco Della Corte*, vol. 4. Urbino: Edizioni Quattro Venti, 231-51 = Gnilka, C. (2000). *Prudentiana*, vol. 1. München, Leipzig: Saur Verlag 138-57.
- Green, R.P.H. (1994). «Ausonius and Spain: A Reconsideration of the Evidence». Rodriguez Adrados, F. (ed.), *Actas del VIII congreso español de estudios clásicos* (Madrid, 23-28 septiembre 1991), vol. 2. Madrid: Ediciones Clásicas, 679-83.
- Gnilka, C. (2013). «Inscripta Christo pagina (Zu Prud. perist. 10, 1119)». *ZPE*, 186, 119 f.
- Green, R.P.H. (1991). *The Works of Ausonius. Edited with Introduction and Commentary*. Oxford: Oxford University Press.
- Henke, R. (1983). *Studien zum Romanushymnus des Prudentius*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 65-81.
- Hofmann, H. (2002). «Roma caput mundi? Rom und imperium Romanum in der Diskussion zwischen Spätantike und Frühmittelalter». *Roma fra Oriente e Occidente. Atti delle Settimane della Fondazione Centro Italiano di studi*

- sull'alto medioevo*, 49. Spoleto: Fondazione Centro Italiano di studi sull'alto medioevo, 493-559.
- Krollpfeiffer, L. (2017). *Rom bei Prudentius. Dichtung und Weltanschauung in Contra orationem Symmachi*. Göttingen: Edition Ruprecht.
- Lavarenne, M. (1955²-1963²). *Prudence*. 4 vols. Paris: Les belles lettres.
- Levine, R. (1991). «Prudentius' Romanus: The Rhetorician as Hero, Martyr, Satisfier, and Saint». *Rhetorica*, 9, 5-38.
- Liebermann, W.-L. (1989). «Ausonius». Herzog, R.; Schmidt, P.L. (Hrsgg.), *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 5. München: C.H. Beck, 268-308.
- Ludwig, W. (1977). «Die christliche Dichtung des Prudentius und die Transformation der klassischen Gattungen». M. Fuhrmann, M. (Hrsg.), *Christianisme et formes littéraires de l'antiquité tardive en occident*. Vandoeuvres; Genève: Fondation Hardt, 303-63. Entrepreneurs sur l'Antiquité classique 23.
- Marschies, C. (2011). «Die Welt im Koffer». Marschies, C. et al. (Hrsgg.), *Atlas der Weltbilder*. Berlin: Akademie Verlag, 22-30.
- Mastrangelo, M. (2008). *The Roman Self in Late Antiquity*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- McLynn, N. (1996). «The Fourth-Century Taurobolium». *Phoenix*, 50, Autumn-Winter, 312-30.
- Nowotny, R. (2018). «Die Flachwelt-Theorie». *Skeptiker*, 1, 4-8.
- Palmer, A.-M. (1989). *Prudentius and the Martyrs*. Oxford: Oxford University Press.
- Pastorino, A. (1971). *Opere di Decimo Magno Ausonio*. Torino: Unione Tipografica Editrice.
- Petrucione, J. (1990). «Prudentius, Portrait of St. Cyprian: An Idealized Biography». *RÉA*, 36, 225-41.
- Pietsch, C. (2001). «'Aeternas temptare vias'. Zur Romidee im Werk des Prudentius». *Hermes*, 129, 259-75.
- Prete, S. (1978). *Decimi Magni Ausonii Burdigalensis Opuscula*. Leipzig: Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana.
- Prolingheuer, E. (2008). *Zur literarischen Technik bei Prudentius, Peristephanon. Gebrauchen und Ersetzen*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Sassi, I. (2019). *Paulinus und sein Nola. Werbung für ein spätantikes Pilgerzentrum*. Basel: Schwabe Verlag.
- Scafoglio, G. (2014). «Città e acque nell'Ordo Urbium Nobilium di Ausonio». Amato, E.; Fauvinet, V.; Pouderon, B. (éds), 'Εν καλοῖς κοινοπραγία, *Hommages à la mémoire de Pierre Louis Malosse et Jean Bouffartigue*. Nantes: Association Textes pour l'histoire de l'Antiquité tardive, 405-19. Revue des études tardoantiques, Supplement 3.
- Scappaticcio, M.C. (2016). «A proposito di aurea Roma (Auson., ordo 1, 1)». *Latomus*, 75(1), 143-55.
- Schetter, W. (1982). «Prudentius, Peristephanon 8». *Hermes*, 110, 110-17.
- Sichardus, I. (1527). *Aurelii Prudentii Clementis V.C. Sacra quae extant poemata omnia, quibus Accesserunt in totum quidem Opus Ioann. Sichardi succinta Scholia*. Basiliae: Henricus Petri.
- Smolak, K. (1999²). «Res publica res populi Dei. Ciceros De re publica bei Augustinus (civ. 19) und Prudentius (Symm. 2)». *WHB, Sonderheft: Zur Philosophie der Antike*. Wien: Wiener Humanistische Gesellschaft, 109-39.
- Smolak, K. (2001). «Poeta peregrinus. Der Peristephanonzyklus des Prudentius als Pilgerpoesie und die Stellung des Gedichtes auf Petrus und Paulus (per.

- 12) im Werkganzen». Institutum Patristicum Augustinianum (ed.), *Pietro e Paolo: il loro rapporto con Roma nelle testimonianze antiche = XXIX Incontro di studiosi dell'antichità cristiana* (Roma, 4-6 maggio 2000). Roma: Institutum Patristicum Augustinianum, 351-72. *Studia Ephemeridis Augustinianum* 74.
- Smolak, K. (2004). «*Me beatam, me piam celebrant* (Überlegungen zu CIL VI 1779)». Hefter, H.; Tomaschitz, K. (Hrsgg), *Ad fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zum 65. Geburtstag*. Wien: Eigenverlag der Herausgeber, 811-17.
- Smolak, K. (2008a). «Unter der Oberfläche... Beobachtungen zu Horaz, c. 1, 22 und Catull 45». *WSt*, 121, 171-88.
- Smolak, K. (2008b). «Prudentius' Eloquent Martyrs». Panczová, H. (ed.), *Patristická literatúra a európska kultúra*. Bratislava: Teologická fakulta Trnavskej univerzity v Bratislave, 15-33.
- Smolak, K. (2013). «Prudentius' Eloquent Martyr: Some Observations on Peristephanon 10». Diesenberger, M.; Hen, Y.; Pollheimer, M. (eds), *Sermo doctorum. Compilers, Preachers, and their Audience in the Early Medieval West*. Turnhout: Brepols, 45-57.
- Smolak, K. (2018a). «Simmaco ed Enea. Alcune considerazioni riguardo a Prudentio, Contra Symmachum 2, 583-640». Moroni, M.G. et al. (a cura di), *Poesia tardoantica e medievale = Atti del VI Convegno internazionale di Studi* (Macerata, 3-5 dicembre 2013). Pisa: Edizioni ETS, 101-13.
- Smolak, K. (2018b). «Io triumphe! De triumphis apud Romanos eorumque successores usque in tempora recentiora ingenii proprii suiue aestmationis indicibus». Buzássyová, L.; Juriková, E.; Grusková, J. (eds), *Ideológia v premenách čas v pamiatkach gréckej a latinskej tradície*. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave, 89-106.
- Szelest, H. (1973). «*Ordo urbium nobilium* des Ausonius und ihre (sic!) literarische Tradition». *Eos*, 61, 109-22.
- Spahlinger, L. (2004). «Zur Struktur und Ordnung von Ausonius 'Ordo urbium nobilium'». *Gymnasium*, 111, 169-90.
- Thomson, H.J. (1949-1953). *Prudentius*. 2 voll. London; Cambridge (MA): Harvard University Press.
- Thraede, K. (1965). *Studien zu Sprache und Stil des Prudentius*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Hypomnemata 13.
- Thraede, K. (1968). «Rezension von Cunningam, M.P., Prudentius CCSL 126». *Gnomon*, 40, 681-91.
- Tollius, I. (1671). *Decimi Magni Ausonii Burdigalensis opera*. Amsterdam: Ioannes Blaeu.
- Tsartsidis, T. (2016a). *Commentary to Prudentius' Hymn to Romanus 1-650 (Peristephanon 10)*. [Diss. phil.]. Druckversion: University of Edinburgh 2017.
- Tsartsidis, T. (2016b). «Rezension von Fux 2013». *CR*, 66, 1, 146-8.
- Weber, E. (1984). «Die Tabula Peutingeriana». *AW*, 15(1), 2-8.
- Weber, E. (2018). «Die ältesten Nachrichten über die Tabula Peutingeriana». *WHB*, 59, 5-60.
- Weinreich, O. (1916). *Triskaidekadische Studien. Beiträge zur Geschichte der Zahlen*. Gießen: Alfred Töpelmann. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 16.1.
- Weinreich, O. (1919). «Aion in Eleusis». *ARW*, 19, 174-90 = Klein, U.; Wille, G. (Hrsgg) (1969). *Otto Weinreich, Ausgewählte Schriften 1 (1907-1921)*. Amsterdam: B.R. Gruener, 442-61.
- Wytzes, J. (1977). *Der letzte Kampf des Heidentums in Rom*. Leiden: Brill.

